Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung Prag, Naschnowitzerstraße 22.

Telephone:
Tagesredaktion: 6795.
Nachtredaktion: 6797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich	Kč 16.—
vierteljährlich	„ 48.—
halbjährig	„ 96.—
ganzjährig	„ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang. Samstag, 19. April 1924. Nr. 94.

Frevelhaftes Spiel.

Es vergeht kein Tag im Jahre, an dem die Kommunisten als Allesbesserwisser nicht über uns herzufallen und der gesamten Arbeiterschaft ihre jeweiligen Kampfmethoden als die alleinseligmachenden hinzustellen suchen würden. In grenzenloser Ueberhebung, welche nicht der geringste Erfolg zu rechtfertigen vermag, rühmen sie sich unbeschadet der Wahrheit des Wortes, daß Selbstlob übelriechend ist, des Privilegs auf die Kenntnis der einzig richtigen proletarischen, kompromißlosen und zielklaren Politik. Man kann die Dreistigkeit ihrer Führer nur bestaunen, die für die Beurteilung ihrer eigenen Leistungen die unfehlbarkeit als Dogma aufstellen, die in der gehässigsten Kritik der „opportunistischen" Sozialdemokratie sich nicht genug tun können und deren Taktik dabei derart hin und her schwankt, wie kaum die Taktik einer anderen Partei. Haschend nach immer neuen Parolen zur künstlichen Erhitzung und zur Blendung ihrer Anhänger ist die kommunistische Partei von Niederlage zu Niederlage getaumelt und nach jeder neuen Parole hat sie eingestehen müssen: „Wir haben uns geirrt." Bald wird das Dutzend dieser „Irrtümer" voll sein, von denen jeder einzelne auf Kosten der Widerstandskraft der Arbeiterschaft ging, die von den kommunistischen Demagogen skrupellos zu Opfern ihrer Experimentierpolitik gemacht wurde. Was alles wurde schon an Parolen geschmiedet! Von der „Kompromißlosigkeit" ging es zur „Weltrevolution", von der Arbeiterregierung" zur „Arbeiter- und Bauernregierung", vom Kladderadatsch durch eine „entschlossene Minderheit" zur „Massenaktion", von der „Bildung kommunistischer Keimzellen" im Sinne der Spaltung der Arbeiterbewegung zur „proletarischen Einheitsfront". Jede einzelne dieser Parolen war eine Zeitlang die große Attraktion, das Barnum-Wunder, um nach einer Zeitlang, wenn sie ihren Täuschungszweck erfüllt oder Bankerott erlitten hatte, von einem neuen Allheilmittel abgelöst zu werden. Nun will den Paroleschmieden nichts neues mehr einfallen, sie wollen auch nicht eingestehen, daß sie bisher mit allen ihren Methoden jämmerlich Schiffbruch erlitten haben, und darum beginnen sie wieder von vorne. Die unfehlbaren Propheten und Taktiker wissen nicht mehr ein noch aus, darum fangen sie das schöne Spiel wieder dort an, wo sie vor Jahren aufgehört haben. Dies und nichts anderes ist der Sinn, der Inhalt und das Ziel der Verhandlungen und Beschlüsse des kommunistischen Parteitages, der vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. abgehalten wurde.

Dieser Parteitag der kommunistischen Partei Deutschlands brachte vor allem eine große Sensation: Klara Zetkin wurde dort abgesägt! Klara Zetkin, die frühere Sozialdemokratin, später ein besonderes Paradestück der kommunistischen Partei, einer ihrer ersten und — man muß es anerkennen — befähigtesten Köpfe! Mit dem ihren fielen zugleich die Köpfe von Koenen und Stoecker. Der Grund ist die neueste Schwenkung der Partei, die nun wieder eine Kursänderung vornimmt, weil die bisherige Taktik, das ist die proletarische Einheitsfronttaktik in Moskau wegen gewisser dabei zutage getretener Begleiterscheinungen nicht mehr gewünscht wird. Moskau fürchtet eine Verwässerung der K. P. D. durch die „opportunistische" Einheitsfronttaktik, darum blasen seine Trompeter: „Das Ganze halt! Links schwenkt!" Und die Barrierestöcke parieren folgsam. Um die Linksschwenkung aber durchführen zu können, mußte die bisherige Führergarnitur — es ist nicht die erste und letzte! — abgesägt werden.

Die K. P. D., die genau wie die Kommunisten bei uns in den letzten Jahren die Zusammenfassung aller proletarischen Parteien und Organisationen — allerdings heuchlerisch und verlogen — in einer Einheitsfront erstrebt hatte, schlägt also einen ne[illegible] Kurs ein. Damit hoff sie die auf ein Mi[illegible]num gesunkene Anziehungskraft des russischen Bolschewismus beim deutschen Proletariat zu stärken. Wie uns der Reichenberger „Vorwärts" belehrt, gilt diese Kursänderung nur für Deutschland, denn in den anderen Ländern sei man „noch nicht so weit", hier sei „diese Aenderung der Einheitsfronttaktik noch nicht in solchem Maße notwendig, wie in Deutschland". Wie kostbar ist doch dieses „noch nicht"! Es bedeutet: den Arbeitern in der Tschechoslowakei und in anderen Ländern, muß vorläufig noch weiter die Schwindelkomödie der Einheitsfronttaktik vorgespielt werden, hier sind die Umstände „noch nicht so weit", es ist nicht „in solchem Maße notwendig" wie in Deutschland, wo es den Kommunisten nicht mehr erforderlich scheint, den Humbug aufrechtzuerhalten! Das lehrt weiter: wären die deutschen Sozialdemokraten so einfältig gewesen, auf den Einheitsfrontbetrug hereinzufallen, die kommunistischen Einheitsfronter hätten ihnen jetzt gezeigt, da Moskau anders will, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Es hält auch für die Arbeiterschaft nicht schwer, daraus die nötige Nutzanwendung zu ziehen.

Wenn nun die Taktik der Einheitsfront als lästiger Balast über Bord geworfen wurde — was folgt?! Der Frankfurter Parteitag der K. P. D. hat die Antwort darauf gegeben, indem er nicht nur eine neue Leitung der Partei einsetzte, sondern auch mit der Vergangenheit abrechnete und neue Richtlinien beschloß. Diese Richtlinien besagen: nicht mehr Einheitsfront, sie formulieren die Aufgabe der Partei in dem Satze: „Organisieren wir die Revolution!" Alle anderen Aufgaben, die in den Richtlinien noch angeführt werden, sind nur Mittel für den einen Zweck: den Augenblick vorzubereiten, da die Kommunisten mit den Waffen in der Hand die kapitalistische Gesellschaftsordnung umzustürzen — versprechen. Als im Oktober des Vorjahres der geplante bewaffnete Putsch in Deutschland unter schweren Opfern, welche die irregeführten kommunistischen Arbeiter bringen mußten, mißlang, schien es, daß die kommunistischen Führer kaum jemals mehr die Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit aufbringen werden, die Arbeiter in solche sinnlose, räuberromantische und blutige Abenteuer zu stürzen. Wenigstens gelobten sie dies damals selber. Aber die politischen Knaben suchen immer wieder zu beweisen, daß sie nie zur Verstandesreife erwachsen wollen und so schicken sie sich an, das frevelhafte Spiel mit Arbeitereristenzen und Arbeiterleben aufs neue zu beginnen.

Liest man die „neuen" Richtlinien und die Proklamation der reichsdeutschen Kommunistenpartei, so scheint es, man höre die aufgetauten Töne aus Münchhausens eingefrorener Trompete. Man hört bekannte Klänge. Alle „Reformisten" und mit ihnen die — Völkischen müßten „absolut erledigt" werden. Dieselben Völkischen, mit denen die Kommunisten noch bis vor kurzem gemeinsame Sache zu machen suchten und deren von den Franzosen erschossener Führer Schlageter von Radek als „tapferer Soldat der Gegenrevolution" gefeiert wurde! Die neue Leitung der K. P. D. gebietet: „Alle Reste und Erbteile der Sozialdemokratie müssen verschwinden!" Die Sozialdemokratie, welche die Kommunisten in die „Einheitsfront" locken wollten, natürlich nur, um sie zu „entlarven", ist wieder der „Hauptfeind", dem der Garaus gemacht werden muß! Von der sagenhaften „Arbeiter- und Bauernregierung" ist keine Spur mehr zu finden, sie ist sang- und klanglos in der Versenkung verschwunden. Die kommunistische Losung des Tages heißt wieder — auf wie lange? —: „Alle Macht den Räten!" Das ist die Losung, mit der die Kommunisten vor reichlich vier Jahren Bankerott ansagten! Heute wird der alte Ladenhüter abgestaubt und als jüngste „revolutionäre" Erkenntnis in den Auslagekasten gestellt. Wieder rasselt die frischgespannte Trommel: die Eroberung der politischen Macht, die Errichtung der Rätediktatur und der Beginn des Aufbaues der sozialistischen Wirtschaft kann nur auf revolutionärem Wege vor sich gehen! Schon „knistert" es in dem „Kunstbau der Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft"! Andere hören es vorläufig freilich nur in den Köpfen der kommunistischen Führer „knistern". Nebel, Phrasen, tönende Kraftworte, romantische Verstiegenheiten — alles wie einst im Mai! Revolutionärer Bombast in Reinkultur. Nur nichts lernen aus den begangenen Fehlern und den gebrachten Opfern! Das wäre gegen alle kommunistische Gepflogenheit. Die Tradition der Dummheit muß heilig gehalten werden, auch wenn es zugleich die Tradition des Verbrechens ist. Dieses Verbrechen wird ja nur an der Arbeiterschaft begangen und nur Arbeiter sollen wieder die Opfer sein! Sind dann Teile der Arbeiterschaft wirklich so aufgepeitscht und sie greifen, wie es die „Richtlinien" der Kommunisten wollen, zu den Waffen, dann kann ja wieder einmal nach Mißlingen des Putsches die Taktik geändert werden. Was verschlägt es den Sinowjews und Ruth Fischers, wenn eine Menge Arbeiter dabei erschossen werden oder in den Kerker wandern! Die Moskauer Parteipäpste sind weit und brauchen nicht blutige Opfer zu bringen!

Also: bewaffnen, bewaffnen! Das ist der neue Kurs der „reformierten" kommunistischen Partei Deutschlands! Los auf die Sozialdemokratie, los auf die Gewerkschaften, die noch mehr als bisher zerspalten, zersetzt und zersplittert werden müssen. Die Kommunisten nennen das: die Arbeiterschaft „revolutionieren"! In Wahrheit heißt es: die weitere Schwächung der Widerstandskraft der Arbeiterklasse betreiben, sie zu zermürben und wehrlos der Willkür des Unternehmertums ausliefern. Es heißt, daß eine Gruppe gewissenloser politischer Hasardeure, die schon namenloses Unheil gestiftet hat, ihr frevelhaftes Spiel von neuem beginnen will! Wie lange noch werden sich die kommunistischen Arbeiter jede Narrheit als „revolutionäre" Tat einreden lassen! Des Irrsinntreibens müßte endlich gerade genug sein!

Amerikas Experte für die Ruhrpolitik?

Eine angebliche Erklärung des General Dawes.

Paris, 18. April. Die Agence Havas meldet aus Rom: Der amerikanische Vertreter im Sachverständigenausschuß General Dawes, der gegenwärtig hier weilt, erklärte, die Deutschen müßten das Unheil, für das sie allein verantwortlich seien, wiedergutmachen. Frankreich habe klug gehandelt, als es die Ruhr besetzte. Es habe auf diese Weise die Arbeit der Sachverständigen ermöglicht und die Durchführung der Lasten, die die Sachverständigen Deutschland einmütig auferlegt haben, in wirksamer Weise verbürgt.

Bluturteile des französischen Kriegsgerichtes.

Mainz, 18. April. (Havas.) Der Kriegsrat hat heute in der Angelegenheit der Sabotageaffären im Ruhrgebiete vom Mai und Juni des vorigen Jahres das Urteil gefällt. Von den 30 Angeklagten waren 22 zugegen, die anderen acht waren entkommen. Die verhängten Strafen sind streng, u. zw. sowohl wegen der verübten Taten als auch wegen des anmaßenden Wesens der Angeklagten vor dem Gerichte, unter denen sich besonders der gewesene Marineleutnant der „Breslau" Otto Herder hervortat. Fünf Angeklagte wurden zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit, Herder zu zwölf Jahren, drei Angeklagte zu zehn Jahren und drei zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Das Urteil gegen zwei Angeklagte lautet auf fünf Jahre Zuchthaus, bei zwei zu vier Jahren Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, bei dreien zu drei Jahren, bei einem zu zwei Jahren und bei einem zu einem Jahr Gefängnis. Einer wurde freigesprochen. In contumaciam wurden verurteilt: Zwei zum Tode und sechs zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit.

Die Londoner Konferenz.

Moskaus Unzufriedenheit mit Macdonald.

London, 17. April. Reuter meldet aus Moskau: Die Eröffnungsrede Macdonalds auf der englisch-russischen Konferenz hat enttäuscht. „Iswestija" schreiben: Unter dem Deckmantel einer Sonntagspredigt verbergen sich die harten Forderungen der englischen Regierung, deren Annahme das ganze kommunistische System über den Haufen werfen würde.

Noch immer Explosionsgefahr in Karwin.

Mähr.-Ostrau, 18. April. Die Zeit von 24 Stunden, welche die Bergkommission zur Abschließung der Schächte festgesetzt hatte, während der niemand sich der Grube nähern durfte, ist abgelaufen, ohne daß irgend welche Beschädigungen an den Grubenabdämmungen sich gezeigt haben. Nunmehr wird an ihrer besseren Verdichtung gearbeitet werden. Der Schacht ist wahrscheinlich schon mit stickstoffhältigen Gasen erfüllt, so daß laut dem Urteil der Sachverständigen eine weitere Gefahr als beseitigt gelten kann. Es ist aber noch ein gewisses Dröhnen unter der Erde zu hören und deshalb hat die Kommission aus Sicherheitsgründen auch weiterhin den Zutritt zum Schacht verboten. Die Kommission ist in Permanenz und verfolgt sorgfältig die Meldungen aus den Nachbargruben über das Ergebnis der Analyse der Grubengase.

Mieterschutz und Bauförderung.

Von Professor Dr. Heinrich Rauchberg.

Die Redaktion dieses Blattes, das sonst nur von Sozialdemokraten für Sozialdemokraten geschrieben wird, hat mich um ein Nachwort zum Mieterschutzgesetz ersucht, obwohl ich kein Sozialdemokrat, sondern nur ein sogenannter Kathedersozialist bin. Kathedersozialist, das ist ein Mann, der den Dingen unbefangen gegenübersteht, und daher von den Bürgerlichen als ein Sozialist angesehen wird und von den Sozialisten als ein Bürgerlicher. Wenn die Redaktion die Meinung eines solchen Mannes den Lesern vorsetzen will, so habe ich keinen Grund, damit zurückzuhalten.

Ueber den Mieterschutz habe ich allerdings nicht viel zu sagen. Solang der Wohnungsmangel fortbesteht, ist er notwendig. Die Nationalversammlung hat ihn, in der Hauptsache unverändert, verlängert; aber nur auf ein Jahr, obwohl die Wohnungsnot sicherlich noch lang andauern wird und der alljährliche Kampf um den Mieterschutz weder der Wohnungsproduktion noch dem sozialen Frieden förderlich ist. Der Mieterschutz kann allerdings nicht ewig fortbestehen. Aber sein Abbau setzt ein der Nachfrage halbwegs entsprechendes Wohnungsangebot voraus. Die Behauptung der Hausbesitzer und der Baumeister, daß die Aufhebung des Mieterschutzes genügen würde, um die Wohnungsproduktion in solchem Maße zu beleben, ist grundfalsch und wird durch die einfache Tatsache widerlegt, daß es vor dem Weltkriege keinen Mieterschutz und doch unerträgliche Wohnungsnot gegeben hat. Seitdem die fortschreitende Industrialisierung der Volkswirtschaft den Zug nach der Stadt und den Industrieorten hervorgerufen hat, hat sich das Verwertungsbedürfnis des Kapitals unfähig erwiesen, den rasch wachsenden Wohnungsbedarf zu decken. Die Wohnungsnot ist keine Absatzkrise, sondern eine Produktionskrise. Sie kann nicht durch Maßnahmen auf der Seite der Nachfrage, sondern nur durch Maßnahmen auf der Seite des Angebots und der Produktion, also nur dadurch bekämpft werden,

daß man die Hindernisse beseitigt, die sich einer dem Bedarfe entsprechenden Bautätigkeit entgegenstellen. Abbau des Mieterschutzes ohne solche Bauförderung ist volkswirtschaftliche Pfuscherei und ein sozialpolitisches Verbrechen. Zielbewußte Baupolitik allein kann helfen.

Solcher Politik genügt nicht die Bauförderung im Sinne des geltenden Gesetzes, die zudem durch seine neue Fassung empfindlich abgeschwächt worden ist. Sie erfordert vielmehr ein System gleichmäßig ineinander greifender Maßnahmen. Da ist zunächst die Wohnungsfrage als Bodenfrage. Die Gemeinden haben für reichliche Erschließung von Baugründen zu sorgen. Durch ihre eigene Bodenpolitik können sie die Bodenpreise regulieren. Nach Zonen abgestufte Beschränkungen in der horizontalen und vertikalen Ausnützung des Bodens werden die Entstehung oder doch das Emporschnellen der städtischen Bodenrente verhindern. Durch wohlfeile Verkehrsanlagen muß das Außengelände herangezogen, die Berührung mit der Natur und landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung ermöglicht werden. Ausgestaltung und weitere Anwendung des Baurechts werden die Bodenbeschaffung erleichtern. Als letztes Auskunftsmittel bleibt die Enteignung. Aber nicht, wie bisher, vereinzelt, planlos und gleichsam zufällig, sondern im Großen zur Erschließung weiter Bauflächen, wobei den Grundeigentümern Vorstellen zurückgegeben werden. Allerdings wird dafür für rasche Verbauung der gewonnenen Geländes zu sorgen sein.

Dann die Wohnungsfrage als Frage der Bautechnik. Hier ist vor allem die schleunigste Reform der Bauverordnungen zu fordern. Durch weitgehende Vereinfachungen können die Baukosten wesentlich herabgesetzt werden. Die gegenwärtigen Bauordnungen züchten förmlich die Zinskasernen. Die Wiener Siedlungsaktion hat gezeigt, daß das Kleinhaus auf grundrentefreiem Boden dem Großhaus nicht nur gesundheitlich, sondern auch wirtschaftlich zumindest ebenbürtig ist. Die Benachteiligung des Kleinhauses bei der Bauförderung beruht auf einem Vorurteil und muß aufhören. Noch sind die Baustoffe viel zu teuer. Nicht nur durch den technischen Fortschritt müssen sie verbilligt werden, sondern auch durch staatliche und kommunale Maßnahmen gegen die Konjunkturgewinne der Ziegeleien, Zementwerke und sonstigen Lieferanten. Solang das nicht geschehen ist, müßte der Staat für den „verlorenen Bauaufwand" aufkommen, der sich ergeben muß, wenn späterhin billiger gebaut wird. Das neue Bauförderungsgesetz hat die Subventionen voreilig gekürzt. Der Hauptfehler ist, daß es sie auf das Jahr 1924 beschränkt. Wie kann man da weit ausschauende Pläne entwerfen? Ich schlage vor, daß die Subventionen auf Grund eines Index der Baukosten gewährt und nur in dem Maße abgemindert werden, als der Index eine tatsächliche Verbilligung erkennen läßt.

Die größte Schwierigkeit liegt in der Geldbeschaffung. Obwohl die Einlagen in den Geldinstituten seit Ende 1921 um 10 Milliarden zugenommen haben, wird die Bautätigkeit behindert durch den Mangel an Bau- und Hypothekengeldern. Desto notwendiger ist die Staatsgarantie. Es war ein schwerer Fehler des neuen Baubewegungsgesetzes, sie, ebenso wie die Subventionen, herabzusetzen und auf die Bauten des Jahres 1924 zu beschränken. Finanzielle Gründe können dazu nicht geltend gemacht werden, denn der ganze Bauaufwand dafür beträgt während der Amortisationsdauer etwa 215 Millionen jährlich, also etwa ein Zehntel der Militärausgaben. Um das Privatkapital für staatlich garantierte Darlehen zu gewinnen, muß es ermöglicht werden, sie in der Form von Pfandbriefen auf den Markt zu bringen. Voreilige Einstellung oder Beschränkung der Staatsgarantie würde die kaum erwachte Bautätigkeit im Keime ersticken, die Hilfsindustrien stillegen, die Arbeitslosigkeit vermehren, die Wohnungsnot verschärfen und an Arbeitslosenunterstützungen und Steuerausfällen mehr kosten als etwa dadurch erspart würde. Man kann sich keine verkehrtere Maßnahme denken und doch scheint sie erwogen zu werden. Die wichtigste Kreditquelle wird durch die Deckungskapitalien der Sozialversicherung erschlossen werden. Aber es besteht die Gefahr, daß ihre Wässer in die Kanäle des unersättlichen Bankkredits geleitet werden und der Boden der Bautätigkeit verdorre. Diese Gefahr muß bei der Beratung des Sozialversicherungsgesetzes abgewendet werden. Die Deckungskapitalien der Sozialversicherung werden durch Arbeit geschaffen; sie müssen durch die Art der Anlage der Gesundheit und den Wohnungsbedürfnissen der Arbeitenden dienstbar gemacht werden.

Die Wohnungsfrage ist auch eine Steuerfrage. Die Zinssteuer, die außerordentlich hoch ist, wird samt allen Zusätzen selbstverständlich auf die Mieter überwälzt. Ein Nachlaß der Steuer von bereits fertigen Häusern käme nicht den Mietern, sondern nur den Hausbesitzern zugute. Desto wichtiger ist die zeitweilige Steuerfreiheit der Neubauten. Das Bauförderungsgesetz gewährt eine solche für Häuser, die bis Ende 1925 errichtet werden, auf 20 Jahre, für Häuser mit Kleinwohnungen auf 25 Jahre. Das genügt nicht. Die früheren Gesetze hatten den Kleinwohnungen anfänglich 50, dann 35 Jahre zugestanden. Die Verkürzung der Steuerfreijahre verteuert die Mieten und erschwert die Bautätigkeit. Auch ist zu fordern, daß die notwendige Abschreibung der halben Baukosten von der Einkommen- und Erwerbsteuer wieder eingeführt werde, die bereits zugestanden war, aber mit Ende 1923 aufgehoben worden ist.

Zum Schlusse noch ein Wort über die Organisation der Bautätigkeit. Vor dem Kriege lag die Bautätigkeit zumeist in den Händen von Spekulanten, welche die Häuser mit Gewinn an den Mann zu bringen trachteten. Diese Art der Häuserproduktion blieb stets hinter dem Bedarfe zurück und war mit mancherlei Uebelständen verbunden. Nunmehr ist sie äußerst riskant geworden und hat fast gänzlich aufgehört; denn Hausbesitz ist gegenwärtig keine beliebte Kapitalsanlage. Die Zukunft gehört den Baugenossenschaften, welche den Mitgliedern und Genossenschaftern ein gesichertes Wohnrecht bieten. Aber die Genossenschaften leiden unter dem Kapitalsmangel und an allen anderen Hemmnissen der Bautätigkeit. Sie müssen auf jegliche Weise gefördert und bei der Subventionierung und Kreditgewährung, sowie in steuerlicher Hinsicht bevorzugt werden. Ich halte nicht viel davon, daß der Staat selbst als Bauherr auftrete. Aber die Erkenntnis muß sich durchsetzen, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Verwaltung und der gesellschaftlichen Fürsorge ist, die wirtschaftlichen, technischen und Verwaltungsvoraussetzungen zu schaffen für eine dem vollen Bedarfe entsprechende Bautätigkeit und Wohnungsproduktion. Dabei muß alles auf lange Zeit hinaus vorgesehen und gesetzlich festgelegt sein, damit die Beteiligten ihre Unternehmungen darauf abstellen können. Mit Provisorien von Jahr zu Jahr wurstelt man ratlos fort; man fällt von einer Verlegenheit in die andere; aber man kann damit unmöglich die Wohnungsfrage lösen.

Es gibt keinen andern Weg zur Lösung der Wohnungsfrage und zum endlichen Abbau des Mieterschutzes als umfassende, planmäßige Bau- und Wohnungspolitik. Je länger man zögert diesen Weg zu betreten, desto länger wird auch der Mieterschutz unentbehrlich sein und fortdauern. Der Kampf um den Mieterschutz hat diesmal mit dem Siege der Vernunft und der sozialen Gerechtigkeit geendet. Aber wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und das Jahr bis zur weiteren Erneuerung des Gesetzes nicht ungenützt lassen. Wenn sie wieder auf die Tagesordnung der Nationalversammlung kommt, so darf es nur geschehen im Rahmen einer Vorlage, welche den Mieterschutz hineinsteckt in ein System gesetzlicher Maßnahmen, um die Wohnungsfrage in allen ihren Einzelproblemen zu lösen und dem Volke menschenwürdige, gesunde und erschwingliche Wohnungen zu verschaffen.

Inland.

Die Oderberger Wahlschande.

Am vergangenen Dienstag fand in Oderberg-Bahnhof eine von unseren Genossen einberufene Protest-Volksversammlung mit der Losung: Heraus mit der Gemeindewahl! statt, zu der Genosse Abg. Heeger als Referent erschienen war. Die Versammlung war sehr gut besucht und der große Saal des Oderberger „Orpheum" gefüllt, so daß die später kommenden Besucher keinen Platz mehr fanden. Es waren auch Deutschbürgerliche aller Parteien, Kommunisten und Tschechen gekommen.

Nach einer eingehenden Kritik der Verhältnisse wies Genosse Heeger auch auf das demokratischeste und moderuste Wahlgesetz hin, auf das wir stolz sein könnten, wenn es gerecht gehandhabt würde. Das Gesetz wird aber gebeugt, geschändet und mit Füßen getreten, wie die Wahlskandale in Ostschlesien und Hultschin beweisen. Die skandalösesten Vorfälle haben sich unstreitbar in Oderberg-Bahnhof zugetragen, wo eine handvoll tschechisch-bürgerlicher Chauvinisten alle Hebel in Bewegung setzt, um die Verwaltungskommission, in der sie, trotz der Minderheit der tschechischen Bevölkerung, alle maßgebenden Stellen inne hat, aufrecht zu erhalten und die Durchführung von Gemeindewahlen zu hintertreiben. Die Geschichte der Oderberger Gemeindewahl, die nun Genosse Heeger ausführlich entwickelte, rief hellste Empörung unter allen Zuhörern hervor. Redner versprach, kein Mittel unversucht zu lassen, um die maßgebenden Regierungsstellen auf die geradezu asiatischen Zustände Ostschlesiens aufmerksam zu machen.

Sodann wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 15. April von der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einberufene Volksversammlung Oderberg-Bahnhof nimmt mit Empörung gegen den von einzelnen Leuten durchgeführten Wahlbetrug auf das schärfste Stellung und protestiert gegen die ganz gesetzwidrige Verschleppung der Gemeindewahl.

Sie protestiert auf das schärfste gegen die reinste Willkür, gegen den Terror einzelner tschechischnationaler Chauvinisten, die die treibenden Kräfte der Wahlrechtsberaubung der gesamten Bevölkerung, der deutschen, der tschechischen sowie der polnischen sind und die dadurch die Bevölkerung um ihr politisches Recht bringen, was für Oderberg große politische und wirtschaftliche Nachteile aller Bevölkerungskreise nach sich zieht.

Die Versammelten erwarten, daß die maßgebenden Faktoren, vor allem jene in Betracht kommenden Regierungsstellen, sofort alles veranlassen werden, damit der Bevölkerung von Schönichel und Oderberg das ihr zustehende gesetzliche Recht nicht länger vorenthalten werde und daß sie, wie in allen Orten des tschechoslowakischen Staates, die Möglichkeit haben, die Gemeindevertretung nach dem Willen der Bevölkerungskreise zusammenzusetzen, damit die Gemeindegeschäfte durch freigewählte Vertreter und nicht durch ernannte Verwaltungskommissäre, die gar keine Verbindung mit der Gesamtbevölkerung haben, besorgt werden.

Die Versammelten erwarten, daß diesem gewiß berechtigten Verlangen ehebaldigst entsprochen werde, um so mehr als sie, seitdem der demokratische Staat besteht, trotz des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, weder die Wahl ihrer Vertreter für das Parlament, noch die für die Gemeindevertretungen durchzuführen Gelegenheit hatten."

Bemerkt soll schließlich werden, daß bei der vom Vorsitzenden vorgenommenen Gegenprobe der Abstimmung auch die anwesenden Tschechen keine Hand erhoben, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß auch sie den schmählichen Wählerbetrug verurteilen. Die Versammlung, der man von vornherein eine Störung angedroht hatte, nahm nach einem würdigen Verlauf ein ruhiges Ende und unsere Oderberger Genossen können sie als einen moralischen Erfolg und als eine mutige Tat buchen.

An die arbeitende Jugend aller Länder!

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!

Wieder ergeht an das sozialistische Proletariat aller Länder der Ruf seiner internationalen Organisationen, am Tage der internationalen Arbeiterbewegung, am 1. Mai, durch machtvolle Kundgebungen die Geschlossenheit und Stärke der sozialistischen Bewegung zum Ausdruck zu bringen. Die Sozialistische Jugend-Internationale richtet an ihre Anhänger und an das junge Proletariat aller Länder die Aufforderung, an diesem Tage an der Seite der erwachsenen Arbeiterschaft aufzumarschieren und damit zu bekunden, daß in der Arbeiterklasse alt und jung verbunden sind im Kampf um die Ausgestaltung der neuen, klassenlosen sozialistischen Gesellschaft.

In diesem Jahr ist das Bekenntnis zum gemeinsamen Ziel und zur internationalen Verbundenheit unseres Schicksals notwendiger denn je. Das hinter uns liegende Jahr hat in der ganzen Welt einen Vormarsch der sozialen und politischen Reaktion gebracht. Ungeheure Wirtschaftskrisen haben die Länder durchrüttelt und in den verschiedensten Ländern sind Monarchisten und Fascisten mit wachsendem Erfolge angerannt gegen die wenigen politischen und sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft seit dem Ende des unglückseligen Weltkrieges.

Achtstundentag, Arbeitslohn und Arbeiterschutz sind die besonders umstrittenen Positionen auf wirtschaftlichem Gebiet und den reaktionären Kräften ist es in leider allzu reichem Maße gelungen, hier Bresche zu schlagen und das Lebensniveau der breiten Massen bis auf die Grenze des Erträglichen herabzudrücken. Die großen Wirtschaftskrisen mit ihrer unheimlichen Arbeitslosigkeit schwächten die Widerstandskraft der Arbeiter und bereiteten so dem sozialen Rückschritt den Weg.

Jungproletarier! Jugendgenossen! Jugendgenossinnen! Ihr seid im besonders starken Maße die Leidtragenden dieser Entwicklung gewesen, euch hat man eine Verlängerung der Arbeitszeit zuerst aufgehalst; euch hat man zuerst die schon immer unzulänglichen Löhne gekürzt; euch hat man die wenigen Schutzbestimmungen beschnitten in einer Zeit, wo verschärfte Ausbeutung den Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte besonders notwendig machte. Euch stieß man bei den Wirtschaftskrisen zuerst ins Elend der Arbeitslosigkeit, und der Jugend kürzte man in der Sanierung und Stabilisierung die kärglichen Möglichkeiten einer gründlichen Erziehung und Weiterbildung, baute das Schulwesen ab und schränkte in manchen Ländern die Schulpflicht ein. Alle diese Maßnahmen wurden motiviert mit der Redensart: Die Jugend müsse wieder zur Einfachheit und Sparsamkeit, zu Zucht und Ordnung erzogen werden.

Der Leib der Mutter. 26

Roman von Else Feldmann.

Ein Junge mit einem Kindergesicht von kaum achtzehn Jahren schlief an der Schulter eines jungen Mädchens. Seine Wangen glühten vor Betrunkenheit. Das Mädchen schwatzte mit den Männern am Nebentisch und mit einem vereinbarte sie ein Stelldichein für den folgenden Tag, dem Sonntag; aber nur spazieren gehen, sagte er, und drohte mit dem Finger.

An Laichs Tisch setzte sich ein ganz junger Mensch, mit dem schüchternen Aussehen eines Beamtensohnes, in subalterner Sparsamkeit erzogen. Ist es erlaubt? fragte er. Er bestellte sich einen Curacao und stürzte ihn hinunter wie ein Mann.

Ich bin zum ersten Male hier — sagte er zu Laich.

Sie sind kein Kaffeehausbesucher?

Eigentlich nicht. Er sei kein Kaffeehausbesucher. Meine Mama hält mich streng, sie gibt mir kein Taschengeld. Diesmal habe er einem Kollegen seine Uhr verpfändet. Er wurde redselig. Schon lange wünsche er sich, in ein Café der Strichmädchen zu gehen. Er wolle nicht aufschneiden, er sei nur Handelsschüler, siebzehn Jahre alt. Zu Hause habe es Streit gegeben und er sei, mit allen böse, weggegangen. Seine nervöse Mama quäle ihn. Sie sei halb verrückt. Heute Nacht wolle er ausbleiben, sie sollten sich seinetwegen nur ängstigen. Zuerst habe er ein Theater besuchen wollen, doch dazu sei er nicht in der Stimmung, nach einer Szene zu Hause, wo man ihn sogar geprügelt habe. Er wolle zu einem Mädchen gehen, flüsterte er; zum ersten Male. Ein paar Mal sei er durch die Gasse gegangen und angesprochen worden, doch er habe nicht den Mut. Er habe solche Angst. Papa habe einmal ein ernstes Wort mit ihm geredet: Hüte dich vor einer Krankheit! Schau dir das Weib gut an. Er habe nicht den Mut, und einmal muß es doch sein . . . Seine Kollegen waren alle schon, und sprachen in der Schule darüber und er habe nichts zu erzählen. Aber wenn er recht viel trinke, wird es vielleicht besser und man bekommt Mut.

Laich sagte, nein, vom Trinken allein kommt der Mut nicht. Er war nicht viel besser dran, als dieser grüne Junge, obwohl er den Jahren nach ein reifer Mann war.

Ein Weib setzte sich zu ihnen an den Tisch. Es war eine mit Hut. Sie bat sofort um Zigaretten und Feuer und sagte: Zahlt's mir was, Ihr Trauerweiden! Laich hatte kein Geld für eine zweite Zeche; sie mußte schon sehr betrunken sein; ihr Hut saß schief. Sie war hübsch gewachsen und hatte große, blaue Augen. Am Halse trug sie am schmalen Kettchen einen goldenen Anhänger.

Am Nebentisch erkannte man sie, rief sie hinüber. Sie sagte, gleich, sie wolle erst was zu sich nehmen.

Der Handelsschüler winkte dem Kellner; das Mädchen bestellte einen Eierpunsch.

Du bist ein Anfänger, sagte sie zu dem Jungen und rückte ihm nahe. Ich merk's, wenn ich deine verschleierten Augen sehe. Hab nur Vertrauen zu mir, sagte sie, und nahm seine Hand. Sie sah alle seine Fingernägel an, an denen sie „Glückspünktchen" suchte. Aber sie fand nur Spuren von Tinte und sie erriet es lachend: Vom Schreiben der Aufgaben?

O du dummer, kleiner ungeschickter Junge!
— — — — Du bist noch nicht erlöst.

Drum sollst du heut mein Liebster sein . . . sang sie. Sie war recht hübsch und anmutig. Wie Mädchen, die noch nicht länger als ein halbes Jahr dabei sind, alle schlauen Künste bereits kennen, aber noch nicht die tiefste Verderbnis des Gewerbes haben; ein kleiner Winkel ihrer Seele war noch heil, obgleich ihr Mund die schamlosen Lieder der Strichmädchen sang.

Viele, die hereinkamen, begrüßten sie als alte Bekannte, die man hier lange nicht gesehen hatte: Wieder da? Ja. Wo denn gewesen? — Du weißt schon wo. Du weißt es am besten. —

Diese Gespräche waren hier nichts Seltenes. Alles drehte sich um das. Es war der Mittelpunkt; wie Amerikareisende von der Seekrankheit sprachen, Luftschiffer vom Abstürzen, so sprachen sie davon. Sie nannten es hier: die grünen Steine. Grün sei das Gift und Edelsteinen gleich seien die kleinen Pusteln, die man bekam; teuer erkauft, aber sie dauerten lange. — So erklärten sie es.

Das Mädchen wurde gefragt: Bist du die Besitzerin grüner Steine?

Nimm dich in Acht, o Knabe. . . .

sang ein junger Zuhälter. Und dann fiel es im Chor ein:

Ja, ja, die Jugend, die blüht nur einmal —
Die schöne Jugend — und dann nicht mehr.
Ich aber rate dir, bleib bei der Tugend,
Sonst wirst du arm im Beutel und im Herzen leer.

Und an einem anderen Tische sangen sie:

Mariechen ging im Wald spazieren,
Im schönen, grünen Walde.

Das Mädchen wurde zärtlicher und zärtlicher. Komm, gehen wir, sagte sie, wir kommen dann wieder zurück. Ich bin zu neugierig auf dich.

Der Junge ging willenlos mit.

Kaum waren sie draußen, brach ein Gelächter los. Sie schrien und nannten es beim Namen. . . . Nach der Melodie eines Volksliedes brüllten sie los:

Sie hat die grünen Edel—stei—ne.

Auf einmal schrie einer wild, riß die Augen auf und wurde weiß im Gesicht. Syphilis! Da, lachten die anderen, mit ihrem Lachen vom Teufeln.

Er hatte die letzte Nacht mit demselben Mädchen verbracht. Er war ein junger Arbeiter, den es seit einiger Zeit zu den Mädchen der Straße zog, aus Neigung und weil er Zärtlichkeit suchte. Er war jung und unerfahren, und wollte unbekümmert mit all seinen Kräften in Grund und Boden genießen. —

Jetzt aber griff er sich an den Kopf, stöhnte: Ich bin verloren! und sank in sich zusammen.

An den Tischen sangen sie etwas leiser:

Ja, ja, die Jugend, die blüht nur einmal. . . .

Und diese Nacht sollte noch weiter voll Abenteuern werden. Diese wunderschöne Sommernacht!

Laich ging aus dem Cafe zum Stern und bummelte noch ein wenig im Freien. Er ging noch „vor Schluß" fort. Er wartete nicht bis zum Aufbruch der Gäste. Dann gab es immer Streit und wüste Balgereien, denn dann wurden die Mädchen aufgeteilt, mit wem sie den Rest der Nacht verbringen wollten. Das waren jähzornige, eifersüchtige Männer, Männer waren es, die die Weiber in der Gewalt hatten, daß sie ihnen aus der Hand fraßen; und das war ihr Stolz.

Laich ging in den Park — er liebte es von jeher, und tat es den Landstreichern gleich — laue Sommernächte im Freien zu verbringen.

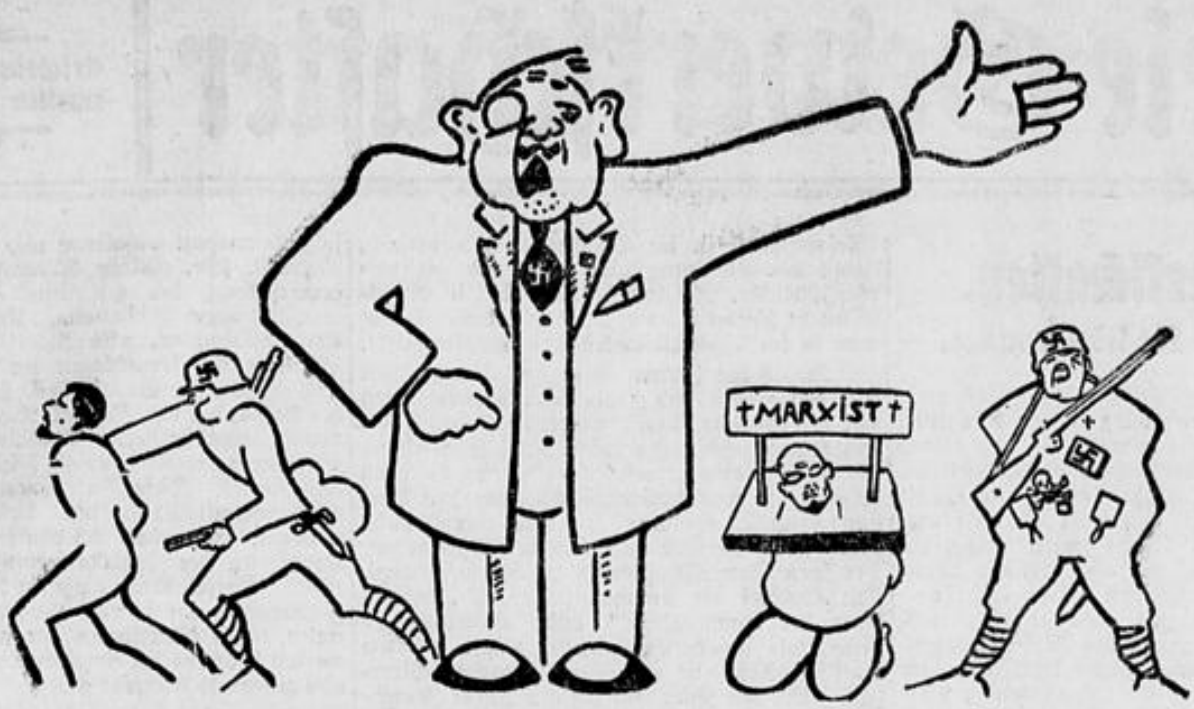
Es war noch nicht spät, kaum elf Uhr. Vor Mitternacht wollte er wieder bei Flora sein.

Auf den Bänken saßen die Liebespaare. Es waren mehr Paare als Bänke, so daß zwei auf einer Bank, an je einem Ende zu sitzen kamen. Der Mond schien und machte die Wege hell.

Der ganze Park voll Liebender, glich einem Zaubergarten und in der Helle sah man alles.

Am Teiche vorbei kam ein Pärchen gewandert und Laich erschrak so tief, daß er fast besinnungslos sich an einer Laterne festhalten mußte, um nicht umzufallen.

(Fortsetzung folgt.)



Die deutschen Nationalsozialisten: Freiheit, die sie meinen . . .

Auf der anderen Seite aber umwarben die Nationalisten und Fascisten diese verwahrloste Jugend, um sie für die gewaltsame Beseitigung demokratischer Staatsformen und politischer Freiheiten zu gewinnen, um sie zu erfüllen mit nationalistischer Verblendung und neuer, wahnwitziger Kriegsbegeisterung. Breite Schichten der proletarischen Jugend scheinen diesen Kreisen gut genug als Saatboden für Revancheideen und als Kanonenfutter für sinnlose Massenmorde.

Die Sozialistische Jugendinternationale ruft ihre Anhänger auf, am 1. Mai durch geschlossene Teilnahme an den Kundgebungen der Arbeiterschaft ihren Willen zur Abwehr aller dieser Bestrebungen zu bekunden. An diesem 1. Mai müssen die strikte Durchführung des Achtstundentages und die Förderung des sozialen Fortschrittes, diese alten Forderungen der internationalen Maikundgebungen, in erster Linie auf den Schild erhoben werden. Dem Vordringen der Reaktion muß Einheit geboten werden durch das einmütige Zusammenstehen der Arbeiter aller Länder, und in geschlossener Front muß sich die Arbeiterjugend der ganzen Welt zur Wehr setzen gegen jene verantwortungslosen Kreise, die die junge Generation erneut zum Spielball ihrer Kriegsabsichten machen wollen. Zehn Jahre sind es erst her, seitdem der unheilvolle Weltkrieg die Blüte der jungen Generation in die Massengräber mähte, die Völker bluten noch aus tausend Wunden, die Weltwirtschaft ist noch immer aus dem Gleis, und schon wieder schüren nationalistische Cliquen neue Kriegsbrände, spielen mit den Gedanken, die junge Generation einem neuen Weltbrand auszusetzen.

Die internationale Arbeiterbewegung wird im September d. J. ihre Stimme gegen diesen Wahnsinn in besonderen Kundmachungen erheben. Aber die proletarische Jugend hat die Pflicht, schon am Maientag die Gleichgültigen und Vergeßlichen aufzurütteln, der Verhetzung der Jugend entgegenzutreten, mit der entschiedenen Forderung nach einer Erziehung des neuen Geschlechts im Sinne einer wahren Völkerverständigung und eines wahren und gerechten Völkerfriedens. Der Aufruf der Sozialistischen Jugend-Internationale wird um so wirkungsvoller sein, je geschlossener die junge Arbeitergemeinschaft hinter ihn tritt. Alle sozialistischen Jugendverbände müssen sich am 1. Mai verbinden in dem Gelöbnis, die in den hinter uns liegenden Jahren gewonnene Einigkeit der internationalen sozialistischen Jugendbewegung festzuhalten und den sozialistischen Jugendverbänden immer neue Scharen des Jungproletariats zuzuführen.

Arbeitende Jugend! Jugendgenossen! Jugendgenossinnen! Auf zur Maikundgebung, die leuchtend roten Banner des Sozialismus dem jungen Maientag entgegengetragen und in allen Ländern und an allen Orten die Parole erhoben:

Gegen die wirtschaftliche Knechtung!

Für Achtstundentag und sozialen Fortschritt!

Gegen nationalistische Verhetzung und Kriegsbegeisterung!

Für Völkerversöhnung und Völkerfrieden!

Es lebe der internationale, völkerbefreiende Sozialismus!

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Der abgebaute Abbauer.

Wien, 18. April. (K. B.) Die Regierung hat am 16. d. M. die Funktion des Ersparungskommissärs Dr. Hornik als beendet erklärt, da nach dessen Berichten das Stadium der allgemeinen Abbauaktion nunmehr im wesentlichen als beendet anzusehen ist, und hat, um weitere Ersparungen in der Verwaltung durchzuführen, in jedes neue Ressort einen mit der Geschäftsführung im einzelnen vollauf vertrauten mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteten Beamten mit der Leitung der Ersparungsarbeiten betraut.

Tages-Neuigkeiten.

1132 Unfälle in einem Monat. Der Ostrauer „Duch Cafu" meldet, daß nach Berichten von 33 Betrieben im Monate Feber sich 1132 Unfälle ereignet haben, und zwar zweitötliche, 118 schwere und 1012 leichte. Wie das Blatt weiter meldet, hat die Direktorenkonferenz neun Gruben verboen (!), Berichte über Unfälle den Betriebsräten zu geben, so daß diese Gruben in dem Ausweise nicht enthalten sind.

Opfer der Autoraserei. In der Bahnhofstraße von Unter-Kratzau (Bez. Reichenberg) wurde das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Knesch von einem Auto der Firma „Textilana" überfahren und getötet. — Montag abends wurde der fünfeinhalbjährige Josef Peichl zwischen Alt- und Neu-Paulsdorf, als er die Straße überschreiten wollte, von einem Auto des Fabrikanten Prade niedergestoßen und starb nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus.

Die Spielhöllenseuche in Prag. Im Kaffee „Smetana" in der Revolutionsgasse in Prag wurden Mittwoch abends zehn Spieler beim Hasardspiel „Gottes Segen bei Kohn" ertappt. In der Bank befanden sich 932 K, die beschlagnahmt wurden. Gegen die Spieler und den Kaffeehauseigentümer wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Das Gesetz zum Schutze der „verwahrlosten und sittlich bedrohten" Jugend ist nach Informationen der tschechischen Presse bereits im Entwurfe fertiggestellt. Der Entwurf fand die Zustimmung der beteiligten Ministerien, kann jedoch der Nationalversammlung infolge Mangels von 25 Millionen K, die es erfordert, nicht vorgelegt werden. Vor allem soll durch den Gesetzentwurf eine breit angelegte Regelung der Fürsorge um die sittlich bedrohte Jugend verwirklicht werden. Die Bestimmungen der Strafgesetze, die Repressionsmaßregeln gegen sittliche Verwahrlosung strafbarer Jugend bestimmen, setzen einerseits eine niedrige Grenze der Strafbarkeit fest, anderseits lassen sie Strafen nur dann zu, wenn mit zweckmäßigen pädagogischen Maßnahmen kein Auskommen getroffen werden kann. Die Grundlage des Gesetzentwurfes ist die, daß der Obervormundschaftsrichter ermächtigt wird, die Notwendigkeit der Erziehung eines Minderjährigen unter 18 Jahren in einer Erziehungsanstalt oder in einer geeigneten Familie auszusprechen, in leichteren Fällen eine Aufsicht für einen solchen Minderjährigen festsetzen kann, wenn dies zwecks Beschränkung seiner Verwahrlosung — mag es sich um Verschulden der Eltern oder um Strafverschulden Minderjähriger handeln — als notwendig erscheint. Mit der Aufgabe der Schutzerziehung würden bis zur Aktivierung der Gaue die Länder betraut. Die Pflicht, die nötigen Mittel zu versorgen, hätten Staat und Gau gemeinsam. Der pekuniäre Staatsbeitrag müßte natürlich voll dem Interesse entsprechen, das der Staat an dem Schutze moralisch bedrohter Jugend hat.

Der gräßliche Unglücksfall in Niederkreibitz. — Ein viertes Todesopfer. Aus Warnsdorf wird uns telegraphiert: Zu dem gestern gemeldeten Unglücksfall ist nachzutragen, daß der schwerverletzte Johann Lehnert im Warnsdorfer Spital seinen Leiden erlag. Am Freitag wurde auch seine Frau ins Krankenhaus überführt. Das Unglück ist auf eine Explosion zurückzuführen, und wird wohl nicht ganz aufgeklärt werden, da der Mann, der Auskunft geben könnte, schon unter den Toten ist.

Ostergeschenk für die Angestellten von Groß-Prag: Schwindelwahlen in das Handelsgremium. Laut „Ceste Slovo" und „Narodni Politika" vom 18. d., sind für den 29. Mai 1924 die Wahlen in den Gehilfenausschuß des Prager Handelsgremiums ausgeschrieben. Für eine Wählerschaft von mehr als 30.000 Mitgliedern werden ohne vorherige Beratungen über Wahlmodus, Zustellung der Legitimationen usw., über den Kopf der freigewerkschaftlichen Organisationen hinweg, an einem katholischen Halbfeiertag Wahlen angesetzt! Die Absicht liegt klar zutage, die Wähler sollen überrumpelt, das Wählen ihnen erschwert werden. Die Wahlen hat Herr Hollmann, der Führer des reaktionären Č. O. B. (Ceskoslovenska obchodnicka Beseda) der würdige Bruder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ausgeschrieben, um dem Wahlschwindel alle Türen zu öffnen; ihm assistierte — wie denn nicht! — Herr Obermagistratsrat Blk, ein Ueberbleibsel österreichischer Beamtenerziehung. Die Angestelltenschaft Prags, welche in dieser Woche so prächtig für ihre Forderungen demonstrierte, wird wohl bei den Wahlen auf diese Machinationen die richtige Antwort geben!

Stimmt das? Das Blatt der Trafikanten in der Tschechoslowakischen Republik macht seine Abnehmer, die Trafikanten, auf die „Legie"-Zigaretten aufmerksam und fordert sie auf, die Schachteln mit den „Legie"-Zigaretten bei der Uebernahme zu wiegen. Die Schachteln seien oftmals halb leer! — Was sagt die tschechoslowakische Tabakregie zu dieser Behauptung? Handelt es sich vielleicht hier wieder um eine neue Affäre, so hat die Oeffentlichkeit das Recht, volle Aufklärung zu erfahren.

Vernünftige Erlässe bei der Staatsbahn. Die Olmützer Eisenbahndirektion hat durch einen Erlaß den Bahnhofrestaurateuren, unter Androhung der Auflösung des Pachtvertrages, verboten, den Eisenbahnangestellten alkoholische Getränke im Dienste überhaupt und außerhalb des Dienstes auf Kredit zu verabfolgen. — Die Direktion der Staatsbahnen Prag-Süd teilt in einem gesonderten Rundschreiben eine Entschließung des Ministerrates mit, wonach den Staatsangestellten, die aus einem entfernten Wohnorte zweimal täglich ihren Dienstort durch eine Fahrt mit der Elektrischen erreichen müssen, die Auslagen für die Bahnfahrt mit der Elektrischen ersetzt werden. Anspruch auf diesen Ersatz haben nur diejenigen, welche die Eisenbahn zur Fahrt zum Dienstort nicht benützen können und in deren Dienstbetriebe die doppelte Frequenz eingeführt ist.

Die Subkommission des Abrüstungsausschusses beim Völkerbunde, welche sich mit dem internationalen Waffenhandel und der Privaterzeugung von Waffen befaßt, wird am 23. April in Prag zusammentreten, und zwar unter dem Vorsitze des französischen Senators Albert Lebrun, welchen Oberst Requin begleiten wird. An den Beratungen wird auch der Generalsekretär des allgemeinen Arbeitergewerkschaftsverbandes, Jouhaux, teilnehmen. Die Prager Beratungen werden ausschließlich der privaten Waffenerzeugung gewidmet sein.

Ernennungen in der Allgemeinen Pensionsanstalt. Nach einer Kundmachung des Ministeriums für soziale Fürsorge wurden zu Vorsitzenden der Landesstelle I in Prag der Generalsekretär der Handels- und Gewerbekammer in Prag, Dr. Theodor Zivansky, der Landesstelle II Universitätsprofessor Heinrich Rauchberg, der Landesstelle I in Brünn Oberlehrer Genosse Kaischinka in Brünn und der Landesstelle II Universitätsprofessor Dr. Karl Englisch ernannt. Als Mitglieder der Verwaltungskommissionen wurden in der Landesstelle II unter anderem Florian Bergmann, Reichenberg und Karl Kirchhof, Reichenberg, als Ersatzmann Karl Löwit, Teplitz ernannt.

Bulletin der sozialistischen Arbeiter-Internationale. Einem lang gehegten Wunsche entsprechend, ist das Sekretariat der sozialistischen Arbeiter-Internationale zur Herausgabe eines Bulletins geschritten, das in verschiedenen Sprachen erscheint. Die deutsche Ausgabe dieses Bulletins, dessen erste Nummer einen genauen Bericht über die Sitzung der Exekutive der S. A. J. in Luxemburg enthält, ist entweder direkt vom Sekretariat der S. A. J. Viktoriastreet, London SW 1, oder vom Parteisekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Prag II., Havlickovo nám. 32, zu beziehen. Preis der Einzelnummer 1 K 80 h.

Hakenkreuzler, Unterrichtsminister und jüdischer Intendant. Eine hübsche Geschichte, die, wenn sie nicht wahr ist, doch sehr gut erfunden wäre, wird derzeit in Berlin viel besprochen und belacht. Einige Deutschvölkische, denen das Hakenkreuz selbst ins Gehirn eingerammt ist und denen kaum ein anderes Wort mehr über die Lippen kommt als „Jud", „Jud", machten eine Eingabe an das preußische Ministerium für Kultur und Unterricht, in welcher sie sich über bestimmte Schauspieler des Staatlichen Schauspielhauses beschwerten. Erstens wären die Betreffenden betrunken gewesen, während sie spielten, und im übrigen: diese Schauspieler seien Juden! Das hohe Ministerium leitete den Akt an die Intendanz des Schauspielhauses und verlangte eine strenge Untersuchung. Also der Leiter des Schauspielhauses Jessner untersuchte. Es wird nicht berichtet, wie er diese Untersuchung über Alkohol- und Rassenreinheit anstellte, fest steht nur, daß er dem hochlöblichen Ministerium die annähernd folgendermaßen formulierte Antwort zukommen ließ: Ew. Exzellenz! Die vom Hohen Ministerium unter Z. XYZ/ab verlangte Untersuchung in Angelegenheit der Beschwerde gegen die Damen . . . . und Herren . . . . wurde wunschgemäß streng durchgeführt. Sie ergab einwandfrei, daß die genannten Damen und Herren an jenem Abend vor der Vorstellung überhaupt kein alkoholisches Getränk getrunken hatten. Die Untersuchung ergab ferner, daß die Genannten nicht der jüdischen Rasse angehören. Zu dieser bekennt sich hieramts nur Ew. Exzellenz ergebenster Leopold Jessner. Es wird leider nicht berichtet, welches Gesicht seine Exzellenz, der Herr Minister Boelitz, bei dieser Versicherung der Ergebenheit seines Intendanten geschnitten hat. Man kann es sich ungefähr vorstellen, daß es kein besonderes geistreiches gewesen sein mag.

Keine Osteramnestie in Bayern. Die bayrische Regierung dementiert das Gerücht von einer Amnestie zu Ostern. Sie werde nur einzelne Verurteilte begnadigen, aber keinesfalls eine Amnestie erlassen, insbesondere nicht für politische Verbrecher. Dagegen wird die bayrische Regierung zu Ostern eine Reihe von Titeln verleihen, denen eine bestimmte Amtstätigkeit nicht entspricht. Damit bricht die bayrische Regierung bewußt den Artikel 109 der Weimarer Verfassung.

Die Belohnung eines Ueberläufers. Der frühere sozialdemokratische Gendarmerieoberst in Thüringen Brandenburger ist vor einiger Zeit zu den Völkischen übergegangen. Genützt hat ihm diese Gesinnungsathletik jedoch nichts, da die Regierung des thüringischen Ordnungsbundes ihn seines Amtes entboben und vorläufig beurlaubt hat.

Reaktionäre Justiz. Das Volksgericht München I hat wieder einen Prozeß gegen Völkische erledigt, die an den Vorgängen vom 8. November 1923 beteiligt waren. Die Angeklagten wurden zu den geringst zulässigen Strafen mit Bewährungsfrist verurteilt und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Haftbefehle gegen Kommunisten. Der Untersuchungsrichter des deutschen Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, hat gegen eine Reihe von Mitgliedern der Reichszentrale der Kommunisten Haftbefehle und Steckbriefe erlassen. Unter den 14 Gesuchten befinden sich auch vier ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete, und zwar Koehnen, Remele, Stöcker und Fröhlich, ferner der aus Böhmen gebürtige ehemalige Minister Brandler.

General von Lossow, einer der Kronzeugen im Hitlerprozeß, ist als Instruktionsoffizier in die türkische Armee eingetreten. Er ist bereits über Korfu, Griechenland nach Konstantinopel gefahren.

Opfer der Börsenspekulation. In Wien hat ein Bankbeamter seine Frau durch zwei Revolverschüsse getötet und sich dann selbst durch einen Schuß in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Der 24jährige Bankbeamte Rudolf Fiedler, ein Sohn des früheren Feldmarschalleutnants Heinrich Fiedler, hat vor anderthalb Jahren die 22jährige Marie Keil, die Tochter eines Großindustriellen in Troppau geheiratet. Fiedler, der bis gegen Ende vorigen Jahres in der Kreditanstalt in Stellung war, verfügte über größere Geldmittel. Seit etwa drei Vierteljahren war er jedoch durch verfehlte Börsenspekulationen in Geldschwierigkeiten geraten. Donnerstag früh schickte Fiedler seine Hausgehilfin in die Wohnung seines Schwagers, des Obersten Tarbuk, Porzellangasse wohnhaft, bei dem auch der Vater des Bankbeamten wohnt, mit einem Brief, der nur abzugeben war. Das Mädchen führte seinen Auftrag aus und machte noch einige Besorgungen. Inzwischen hatte der Oberst den an ihn gerichteten Brief gelesen und erkannte, daß das junge Ehepaar offenbar die Absicht habe, sich ein Leid anzutun. In dem Schreiben hieß es auch, daß der Schwager sofort zu ihnen kommen möge. Der Oberst suchte sofort seinen Schwager auf. Als er das Wohnzimmer betrat, fand er beide Ehegatten auf dem Sofa liegend. Der Inspektionsarzt der Rettungsgesellschaft fand Frau Fiedler tot. Sie wies zwei schwere Schußverletzungen an der linken Schläfe auf. Fiedler hatte einen Lungenschuß. Neben ihm lag auch ein Browning. Die Detonation der Schüsse hatte niemand gehört. Das Paar ließ mehrere Abschiedsbriefe zurück, in denen es sagt, daß es aus dem Leben scheiden müsse. Ueber die Ursache der Tat sind keine genauen Anhaltspunkte gegeben, doch ist es wahrscheinlich, daß die verfehlten Börsenspekulationen der eigentliche Grund der Tat gewesen sind. Allem Anschein nach hatte Fiedler zuerst gegen seine Frau zwei Schüsse abgefeuert und dann gegen sich die Waffe gerichtet. Nach den Abschiedsbriefen hat Fiedler die Tat im vollen Einverständnis mit der Frau ausgeführt.

Der englische Flug um die Welt. Der einen Flug um die Welt unternehmende englische Aviatiker Maclaren ist in Heliopolis bei Kairo gelandet.

Jahrg 1. * Nr. 6
Am 19. April 1924.

Der freie Gewerkschafter

Erscheint an jedem zweiten Samstag

Die Lage der deutschen Gewerkschaften.

Die deutsche Wirtschaft. — Gewerkschaftliche Kämpfe. — Die Kommunisten. — Die Reichstagswahlen.

Aus dem Unternehmerlager haben die deutschen Gewerkschaften oft den Vorwurf hören müssen, daß sie den Kampf um die Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen als Klassenkampf auffassen. Denselben Vorwurf konnten wir von den gegnerischen Arbeiterorganisationen (den christlichen, den Hirsch-Dunckerschen und den gelben) vernehmen. Anderseits wissen die Kommunisten in Wort und Schrift gar nicht genug davon zu erzählen, daß die „reformistischen, arbeitsgemeinschaftlichen" Gewerkschaften nicht genug Klassenkampf treiben, daß sie sich „voll und ganz auf den Boden des Klassenkampfes stellen" müßten, wenn sie die Arbeit vom Joche des Kapitalismus befreien wollen. Nach der einen Ansicht treiben die Gewerkschaften also zuviel Klassenkampf, nach der andern zu wenig. Beide Ansichten gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß es in dem freien Belieben der Gewerkschaften stehe, ob sie den Klassenkampf führen wollen oder nicht. Wie falsch diese Voraussetzung ist, geht daraus hervor, daß die Gewerkschaften (sowohl in Deutschland wie in anderen Ländern) oft durch die Unternehmer gezwungen werden, Kämpfe zu führen, die sie, wenn es nach ihrem Willen ginge, vermeiden würden, weil die Aussichten auf einen Erfolg der Arbeiter gar zu gering sind. In solchen Fällen sind es die Unternehmer, die von ihrem Standpunkte aus Klassenkampf treiben. Schon dies beweist, daß der Klassenkampf nicht eine taktische Maßnahme ist, die man nach Belieben anwenden kann oder nicht, sondern daß er eine aus dem natürlichen Gegensatze zwischen Kapital und Arbeit sich ergebende Notwendigkeit ist, der auch die angeblich nicht klassenkämpferischen, auf bürgerlichem Boden stehenden Arbeiterorganisationen nicht aus dem Wege gehen können, wenn sie nicht auf jede Bestrebung zur Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder verzichten und dadurch bei diesen alles Vertrauen verlieren wollen.

Diese alte Wahrheit kommt einem von neuem zur Erkenntnis, wenn man die Kämpfe betrachtet, die die deutschen Gewerkschaften zurzeit führen müssen. Fast stets sind die Unternehmer die Angreifenden. Die vorläufige Stabilisierung der deutschen Währung durch die Rentenmark hat ein Steigen der Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Dieses kam den Gewerkschaften nicht unerwartet, denn schon, als vor einigen Jahren von einer Stabilisierung der Währung die Rede war, war sich jeder klar darüber, daß eine solche zu allererst dem Valuta-Dumping der deutschen Unternehmer ein Ende machen und wenigstens vorläufig eine Ausfuhrkrise verursachen werde. Die Arbeiter wollten die Steigerung der Arbeitslosigkeit als zeitweiliges Uebel hinnehmen, wenn nur dem verrückten Zustande der Währungsunsicherheit ein Ende bereitet würde. Das wollten die Unternehmer nicht und mancher von ihnen verlegte sich anstatt aufs Produzieren aufs Spekulieren und zwar auf die weitere Verschlechterung der Mark. Das Ruhrabenteuer gab der Papiermark den Todesstoß, und dem Genossen Hilferding fiel die undankbare Aufgabe zu, zu retten, was noch zu retten möglich war. Während seiner Amtsdauer wurden die Vorbereitungen zur Einführung der wertbeständigen Rentenmark getroffen und letztere hat sich, nachdem die zahlreichen Hindernisse und Widerstände überwunden worden waren, bisher denn auch bewährt. Daß es aber erst so spät gelang, diese Widerstände zu überwinden, hat viele schlimme Folgen gehabt, nicht zuletzt für die Gewerkschaften. Die Unternehmer haben ihre Riesengewinne zum Teil ins Ausland verschoben, zum Teil in Gebäuden, Maschinen usw. angelegt, nur um sie nicht versteuern zu müssen. So ist die Absatzkrise durch Geldknappheit verschärft worden. Jetzt haben wir in Deutschland zwar ein wertbeständiges Geld, aber wir erhalten nur so wenig davon, daß wir nach wie vor Mangel leiden und nur die eine Erleichterung haben, das Geld nicht gleich nach der Lohnauszahlung ausgeben zu müssen, damit sein Wert nicht von Tag zu Tag noch weiter sinkt.

Das deutsche Unternehmertum sucht der nicht gerade angenehmen Lage, in der sich infolge der Geldknappheit ein Teil von ihm befindet, in derselben Weise Herr zu werden, wie es in früheren Jahrzehnten üblich war, nämlich durch Lohndrückerei, also in einer Weise, die der amerikanische Autokönig Henry Ford für die leichteste, aber auch liederlichste Weise erklärt hat. Daneben hält es die Zeit für günstig, der Arbeiterschaft den Achtstundentag rauben zu können. Daß die Gewerkschaften durch die Geldentwertung so ziemlich ihren ganzen Kassenbestand verloren haben und jetzt erst wieder mühsam neue Gelder zusammensammeln müssen, kann die Unternehmer natürlich nur in ihren Absichten bestärken. Das jahrelange Geschrei der Unternehmer nach Abschaffung des Achtstundentages hat soweit Erfolg gehabt, daß am 1. Jänner 1924 eine neue Verordnung über die Arbeitszeit in Kraft getreten ist, die zwar grundsätzlich noch am Achtstundentag festhält, aber die Möglichkeit zuläßt, daß die Arbeitszeit durch Tarifvertrag bis auf zehn Stunden verlängert werden kann. Dieses letztere wollen die Unternehmer nunmehr mit allen Mitteln durchsetzen und die Gewerkschaften führen einen verzweifelten Kampf dagegen, weil sie recht wohl wissen, daß die Beseitigung des Achtstundentages in Deutschland bald dazu führen wird, daß auch die anderen Länder, wo der Achtstundentag schon eingeführt ist, diesem üblen Beispiele bald folgen werden.

Die Folge sind so zahlreiche Kämpfe der Gewerkschaften, daß es zu viel Raum erfordern würde, sie hier einzeln aufzuführen. Die Metallarbeiter im rheinischen Industriegebiet lehnten am 19. Dezember die Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 54 Stunden die Woche und mit Stundenlohnsätzen von 39 bis 41 Pfennig für Handwerker mit 42.000 gegen 550 Stimmen ab. Der Kampf zog sich durch den ganzen Jänner und mußte am 1. Feber erfolglos abgebrochen werden. Das ist der Dank der rheinischen Schwerindustriellen dafür, daß beim Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet die Arbeiter treu zu Deutschland hielten! Besser schnitten die Berliner Metallarbeiter ab, die am 6. Jänner nach kurzem Kampfe mit einem Teilerfolg die Arbeit wieder aufnehmen konnten, allerdings zu Stundenlohnsätzen bis zu 48 Pfennig. Wer mehr verdienen will, muß schwer in Akkord schuften.

Die Unternehmerverbände sind jetzt sehr leicht mit Aussperrungen bei der Hand. Im Buchdruckgewerbe sollte am Anfang des Jahres sogar eine Generalaussperrung erfolgen. Es kam jedoch bald zu einer Vereinbarung, die allerdings im Vergleich zu den Lohnsätzen von 1912 je nach Alter und Beruf zu einer Senkung der Löhne von 21,3 bis 51,6 Prozent führte. Von den verschiedenen anderen Aussperrungen sei an dieser Stelle nur noch die auf den Schiffswerften erwähnt. Der Kampf begann im Feber damit, daß die Leitung der Kruppschen Germaniawerft in Kiel von einem Teil der Arbeiter Sonntagsarbeit verlangte, dafür aber nicht den tarifmäßigen Lohnzuschlag zahlen wollte. Als die Arbeiter sich weigerten, wurden sie ausgesperrt.

Ebenso wie auf politischem Gebiete, so bewähren sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Kommunisten wieder einmal als Hilfstruppen der Reaktion. Bisher entrüsteten sie sich stets, wenn ihre Treibereien in den Gewerkschaften als Spaltungs- und Zerstörungsarbeit bezeichnet wurden und behaupteten, es käme ihnen lediglich darauf an, eine „Einheitsfront aller Hand- und Kopfarbeiter" herbeizuführen. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen aber nur an verhältnismäßig wenigen Orten, die Ortsverwaltungen in den Verwaltungsstellen einzelner Verbände mit ihren Leuten zu besetzen. Wo die Kommunisten praktische Gewerkschaftsarbeit leisten sollten, zeigte sich regelmäßig bald, daß sie entweder ebenso arbeiten mußten wie die verlästerten „reformistischen" Gewerkschaften, oder sie machten mit ihrer „revolutionären" Taktik bald so gründlich Fiasko, daß die Gewerkschaftsmitglieder schwer darunter zu leiden hatten. Die Führer der Kommunisten in den Gewerkschaften sind durchwegs Neulinge, die überhaupt erst seit kurzer Zeit ihrem Verbande angehören, und wenn sich ausnahmsweise einmal ein älterer Gewerkschafter unter ihnen befindet, so beweist das nur, daß er in seiner längeren Mitgliedschaft nichts gelernt hat. Ihre Vorschläge bestehen zum überwiegenden Teile aus dem, was in früheren Jahrzehnten vielleicht als zweckmäßig erscheinen konnte, was sich aber bald als unwirksam oder schädlich erwies. Diese „kommunistischen Gewerkschafter" sind also weiter nichts als Anfänger im Gewerkschaftswesen und ihre „neue, revolutionäre" Taktik ist längst veraltet. Ihr Anhang in den Gewerkschaften besteht mit wenigen Ausnahmen aus neuen Mitgliedern, denen es an Erfahrungen im Arbeitskampfe fehlt und von denen viele vor der Revolution den Gewerkschaften gleichgültig oder gar feindlich gegenüberstanden, ja sogar gelben Organisationen angehörten. Manches von diesen „radikalen" Gewerkschaftsmitgliedern hat schon wieder den Weg zu den Organisationen der Gegner der Arbeiterklasse zurückgefunden, um für den Fall einer nochmaligen Umwälzung in Deutschland nicht den Anschluß nach rechts zu verpassen. In unzähligen Fällen hat sich schon herausgestellt, daß die kommunistischen Gewerkschaftsangestellten bei den Verhandlungen mit den Unternehmern aus Ungeschick oder Unkenntnis der Sachlage zum großen Verdrusse ihrer Anhänger nicht einmal das herauszuholen wußten, was früher die „reformistischen" Angestellten erzielen konnten. Wie oft ist es schon geschehen, daß bei Lohnbewegungen die „Reformisten" in die Bresche springen mußten, damit die Bewegung nicht ganz und gar verpfuscht wurde. Ich brauche dies nicht in Einzelheiten zu schildern, denn, wie mir bekannt ist, hat man in der Tschechoslowakei schon dasselbe erlebt.

In all den Jahren ist es den Kommunisten trotz den großen und skrupellosen Anstrengungen nur bei der sehr kleinen Gewerkschaft der Film- und Kinoangehörigen geglückt, den Hauptvorstand mit ihren Leuten zu besetzen und diesen Verband haben sie so heruntergewirtschaftet, daß sein Vorstand schon seit geraumer Zeit nicht einmal mehr über seine Mitgliederzahl an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zu berichten wagt. Das Geschrei der Kommunisten nach „Ausdehnung der Kampfesfront" und „Generalstreik" findet, wie neuere Erfahrungen zeigen, bei den deutschen Arbeitern nur noch schwachen Widerhall. Bei den schon im vorigen Jahre vorgenommenen Delegiertenwahlen zum Verbandstag der Metallarbeiter gelang es den Kommunisten trotz aller Anstrengungen nur, ungefähr ein Drittel der Mandate zu erlangen und auf dem Verbandstag, der vom 18. bis zum 23. Feber in Kassel abgehalten wurde, brachten die kommunistischen Delegierten sich durch ihr ungeschicktes Auftreten auch noch um die Erfolge, die sie trotz ihrer Minderheit noch hätten erzielen können.

Dies alles bedeutet jedoch keineswegs, daß man in den Gewerkschaften die „kommunistische Gefahr" als überwunden ansehen kann. Noch immer stehen den Kommunisten in Deutschland die sowjetrussischen Gelder zur Verfügung. Diese erhalten sie natürlich nur dann, wenn sie sich als gefügige Werkzeuge für die politischen Pläne der gegenwärtigen Machthaber in Rußland erweisen.

Die Kommunisten haben mehrere Eisen im Feuer. Vor allem suchen sie die Betriebsräte zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Das Direktorium der kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) hat am 27. Feber vertrauliche „Richtlinien zur Betriebsrätewahl" versandt, worin „die Räte und auch die Betriebsräte" als „die spezifischen Klassenorgane des Proletariats", als „die Organe der Organisation des Aufstandes" bezeichnet werden, die „die Staatsorgane des kommenden proletarischen Staates" werden sollen. (Wieviel von solchen Versprechungen nachher erfüllt wird, kann man am russischen Beispiel sehen.) Die Kandidaten zur Betriebsrätewahl sollen von den Bezirksleitungen genau durchgeprüft werden, „damit nicht die sogenannten guten Gewerkschaftler aufgestellt werden, die uns oft schwer kompromittieren, sondern gute Kommunisten, auch wenn sie ungeschickte Gewerkschaftler sind. Die Betriebsräte sollen revolutionäre Organe sein und das ist für uns zehnfach wichtiger als gewerkschaftliche Geschicklichkeit."

So steht es wörtlich in dem vertraulichen Rundschreiben des Direktoriums der KPD. Diese Taktik ist ja nichts neues, denn den Kommunisten ist es ja auch schon früher weniger darauf angekommen, etwas für die Arbeiter zu erreichen als getreue Diener der Gebieter in Moskau zu sein.

Die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände hatten am Ende des vorigen Jahres 6,536.725 Mitglieder, davon 1,424.761 weibliche. Am Ende des Jahres 1922 betrug die Mitgliederzahl 7,908.533, davon 1,730.452 weibliche. Mag der Rückgang auch zum größten Teil durch die Wirtschaftskrise verursacht sein, so darf man doch ebenfalls annehmen, daß ein Teil der Ausgetretenen auf das Konto der kommunistischen Treibereien zu setzen ist. Wenn diese sich künftig in verstärktem Maße fortsetzen und die Gewerkschaften auch sicher nicht ohne weitere Mitgliederverluste bleiben werden, so kann auf die Dauer die Klärung doch nur nützlich sein. Weitere gute Wirkung darf man sich von einem Wiederaufleben der deutschen Wirtschaft versprechen und für ein solches sind doch schon gewisse Anzeichen vorhanden. Die letzte Leipziger Messe hat ein sehr gutes Ergebnis gehabt und es sollen Unternehmer bereits auf ein ganzes Jahr mit Aufträgen versehen sein. Vom Arbeitsmarkt wird denn auch berichtet, daß in den meisten Berufsgruppen schon wieder Einstellungen von Arbeitskräften erfolgen. Der flottere Geschäftsgang wird natürlich viele Lohnbewegungen zur Folge haben und da werden die Gewerkschaften wieder ihren Mann stehen müssen.

An dieser Stelle muß auch die Auflösung des Reichstags Erwähnung finden. Wenn der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund auch keine politische Körperschaft ist und die auf dem Gewerkschaftskongreß von 1919 erklärte politische Neutralität auch eine seiner ersten Lebensbedingungen ist, so ist es nichtsdestoweniger notwendig für ihn und seine Mitglieder, gelegentlich auch seinen Einfluß auf die Politik auszuüben. Ich will nur kurz daran erinnern, daß er vor vier Jahren den Kapp-Putsch zum Scheitern brachte und daß er sich als eine der zuverlässigsten Stützen der Deutschen Republik erwiesen hat, ebenso wie es wohl hauptsächlich ihm zu verdanken ist, daß Deutschland bisher vor dem Bolschewismus, also vor der Diktatur über das Proletariat bewahrt blieb. Nr. 11 der vom ADGB. herausgegebenen Gewerkschafts-Zeitung veröffentlicht „Wahlforderungen der Gewerkschaften". Diese lauten kurz zusammengefaßt folgendermaßen: Erhaltung und Verteidigung der Republik, feste, ehrliche Reparationspolitik, Wiederherstellung des gesetzlichen Achtstundentages, auskömmlicher Lebenslohn, Unterbringung der Erwerbslosen, geregelte Arbeitslosenversicherung, Stärkung der Grundlagen der Volksernährung, Nicht-Abbau der Sozialpolitik, stärkere Belastung der Besitzenden mit Steuern, Ausbau des Arbeitsrechts, ungeschmälertes Koalitionsrecht der Arbeitnehmer und beschleunigte Förderung des Wohnungsbaues. Diese Forderungen sollen die Gewerkschaftsmitglieder den Reichstagskandidaten vorlegen. Es versteht sich von selbst, daß nur die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei die ehrliche Verpflichtung eingehen werden, für diese Forderungen in ihrer Gesamtheit einzutreten. Die Kandidaten der anderen Parteien werden höchstens bei einzelnen dieser Forderungen eine zusagende Antwort geben.

Wenn die deutschen Gewerkschaften dank der Hilfe der ausländischen Bruderorganisationen die schlimmen Zeiten des Markzusammenbruchs überstanden haben, so sind sie, wie aus vorstehendem ersichtlich ist, damit noch nicht aus allen Schwierigkeiten heraus. Es ist jedoch nicht das erste Mal, daß sie vor großen Schwierigkeiten stehen und die Kämpfe, denen sie entgegengehen, werden für die vielen neuen Mitglieder hoffentlich eine zwar harte, aber nützliche Schule sein.

August Onist (Berlin).

Arbeiterrecht.

Angestelltenrecht. Vor dem Gewerbegerichte in Prag fand unter dem Vorsitz des OLGR. Dr. Strohbach am 18. April eine interessante Verhandlung statt. Die Firma O. Tomaschek u. Co., Fett engros in Karolinenthal, wurde durch den Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Teplitz, Ortsgruppe Prag, in Vertretung einer Kontoristin geklagt. Der Sachverhalt ist folgender: Die Kontoristin wurde im November 1923 von der genannten Firma ohne Vereinbarung Kündigungsfrist als Kontoristin engagiert und erhielt im Jänner d. J. kein Neujahrsgeld, wie es die anderen Angestellten bekamen. Die Firma steht nunmehr in Liquidation und eines Tages kam der Kompagnon der Firma, ein Herr Iltis, der ein ähnliches Geschäft unter eigener Firma in Koschirsch bei Prag betreibt, und erklärte der Kontoristin, sie müsse nun bei ihm Dienst machen, da er sie bezahle. Nachdem die Angestellte bei dem neuen Unternehmer, bei dem sie nur aushilfsweise Dienst tat, schikaniert wurde, kam sie zu ihrer Organisation, welche ihr erklärte, daß sie bei einer anderen Firma nicht konditionieren müsse. Als dies Herr Iltis erfuhr, entließ er die Kontoristin wegen Pflichtverweigerung auf die Minute, trotzdem dieselbe der Firma O. Tomaschek u. Co. in Karolinental ihre weiteren Dienste anbot. Die Kontoristin klagte nunmehr nach ihrer Entlassung im April auf Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist und verlangte die volle Ausbezahlung bis Ende Juni heurigen Jahres und das Neujahrsgeld. Das Gewerbegericht hat nunmehr entschieden, daß ein beiderseitiges Verschulden vorliege. Die Kontoristin hätte erst genau prüfen müssen, ob die Dienste bei dem Kompagnon der Firma nicht für das liquidierende Unternehmen von Notwendigkeit sind, der Chef habe aber keinen Grund zu einer sofortigen Entlassung gehabt. Der Kontoristin wurde infolgedessen der Gehalt für sechs Wochen und das gesamte Neujahrsgeld zugesprochen. Das Urteil ist nicht befriedigend. Der Kompagnon der Firma hat auf keine wie immer geartete gesetzliche Weise das Recht, eine Angestellte wegzuengagieren und nur für sich zu verwenden. Was würde da für ein Chaos entstehen, wenn bei einer Firma mehrere Kompagnons sind, und wo bleibt das Recht des Angestellten auf seinen Arbeitsplatz? Immerhin wurde die Verhandlung vom OLGR. Dr. Strohbach unparteiisch durchgeführt, zu bemerken wäre nur, daß, während der Vertreter der Chefs sich sehr laut gebärdete, der Angestelltenvertreter, jedesfalls der Vertreter einer gelben Organisation, sich an der Verhandlung nicht beteiligte. Erst wenn die Angestellten die Rechte durch freigewerkschaftliche Beisitzer werden vertreten lassen können, werden sie in der Lage sein, volle Erfolge zu erzielen.

Die Pensionsversicherungspflicht eines Appreturmeisters. In den letzten Wochen war in einigen Tagesblättern die Mitteilung enthalten, das Oberste Verwaltungsgericht habe entchieden, ein Appreturmeister unterliege nicht der Pensionsversicherungspflicht. Die schon damals unwahrscheinlich klingende Meldung — denn Meister sind pensionsversicherungspflichtig — wird nun durch den genauen Wortlaut des Erkenntnisses des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 1. Dezember 1923, Zahl 20.498/23, widerlegt. In dem zutreffenden Falle handelt es sich um einen „Zurichter". Appreturmeister sind pensionsversicherungspflichtig. Vermutlich lag den seinerzeitigen Mitteilungen ein Uebersetzungsfehler zugrunde.

Die Mordtat eines Lehrlings. In der Angelegenheit des vor einigen Tagen verübten Mordes an dem Mechaniker Pacholik in der Florinigasse in Wien hat der verhaftete Schuhmacherlehrling Brzobohaty ein neues Geständnis abgelegt, in dem er zugibt, die Tat allein begangen zu haben, beschuldigt jedoch den mitverhafteten Topinka nach wie vor, der Anstifter und Mitwisser der Tat gewesen zu sein.

Gründung einer jüdischen Universität in Danzig. Der Berliner „Vorwärts" berichtet, daß sich die Kommission für geistige Zusammenarbeit beim Völkerbunde in ihrer letzten Sitzung unter Leitung von Henry Bergson mit dem in verschiedenen osteuropäischen Universitäten geplanten numerus clausus für jüdische Studierende beschäftigte. Es wurde beschlossen, die Gründung einer jüdischen Universität in Europa zu empfehlen. Daraufhin erklärte der Vertreter Spaniens, daß sein Land sich freuen würde, diesen Gedanken verwirklichen zu können. Spanien würde den Platz für die Universität bereitstellen und auch eine jährliche Subvention bewilligen. Bekanntlich, sagt der „Vorwärts", herrscht in Spanien unter Führung des Senators Pollido eine starke Bewegung zur Repatriierung der Juden. Die Kommission beschloß jedoch, im Hinblick auf die jüdische Sprache einen Ort im deutschen Sprachgebiet zu empfehlen, und entschied sich für Danzig.

Rasfles Generalangriff auf Italien. Wie aus Florenz gemeldet wird, mußten infolge der unerhörten Ueberfüllung der Stadt durch Reisende gestern nachts über 1000 Deutsche, die keine Quartiere finden konnten, im Freien übernachten.

„Daily Herald", das einzige Blatt der Londoner Arbeiter, das täglich erscheint und das auch das offizielle Organ der Labour Party und der nunmehrigen Regierung Macdonald ist, hat seine Auflage seit Ende August d. J. von 200.000 auf 378.000 Exemplare erhöht.

Kommunistische Umsturzpläne in Bulgarien. In der Nacht auf gestern wurden von den Kommunisten in den Straßen und Häusern von Sofia Tausende von Proklamationen gegen die Bourgeoisreaktion verteilt. In denselben wird zum entscheidenden Kampfe zugunsten einer Arbeiter- und Bauerndiktatur aufgefordert.

Das republikanische Griechenland. Das Gesamtergebnis der griechischen Volksabstimmung über die Staatsform lautet: 758.742 Stimmen sprachen sich für die Republik, 325.322 gegen dieselbe aus.

Die Flugzeuglandung auf offenem Meer. Die Blätter bringen eine Meldung aus Washington, nach welcher ein Torpedobootzerstörer funkentelegraphisch gemeldet hat, daß er in der Bucht von Portage auf Alaska den Major Martin und dessen Begleiter auf dem Fluge um die Welt in Seenot angetroffen und gerettet habe. Beide Flieger seien wohlbehalten.

Auf der Ausstellung des Britischen Reiches wird durch mechanische Modelle die ganze Verkehrslinie London—Paris, auch die Eisenbahnzüge auf dem Festlande, die Dampfer im Meere und Flugzeuge in der Luft veranschaulicht werden.

Die Eltern vergiftet. Der 22jährige Sohn des Fabriksbesitzers Georg Müller in Essen wurde unter dem Verdacht verhaftet, seinen Vater und seine Mutter vergiftet zu haben. Den Vater tötete er, um die Leitung der Fabrik zu übernehmen und als die Mutter sich seiner Heirat mit einer Krankenschwester widersetzte, vergiftete er sie drei Wochen später ebenfalls. Der Behörde fiel die Sache auf und die Obduktion ergab die Richtigkeit des Verdachts. Der Sohn wurde verhaftet, vermochte aber in einem unbewachten Augenblick vom zweiten Stock des Polizeigebäudes in den Hof zu springen. Er dürfte kaum am Leben bleiben.

Das größte Hotel der Welt. In Chicago sind gegenwärtig die Pläne eines neuen Riesenhotels, „Palmes House" genannt, fertiggestellt, das mit 2268 Zimmern das größte Hotel der Welt werden soll. In den Plänen sind Korridore in der Gesamtlänge von 65 Kilometern und die Verwendung von 12.000 Quadratmetern Fensterglas vorgesehen.

Ein originelles Wirtshausschild. Das Museum der Stadt New York bewahrt u. a. ein altes Wirtshausschild auf, auf welchem folgendes zu lesen ist: „Bier Pennies die Nacht für ein Bett, sechs Pennies mit Nachtmahl. Nicht mehr als fünf dürfen im Bett schlafen. Stiefel dürfen im Bett nicht anbehalten werden. Orgeldreher müssen im Waschhaus schlafen. Keine Hunde werden im oberen Stockwerk erlaubt. Keine Rastermesserschleifer und Kesselflicker werden hereingenommen." — Dieses Schild ist weit mehr als manches kulturgeschichtliche Werk ein Dokument jener sogenannten „guten alten Zeit", die es anscheinend auch einmal in Amerika gegeben hat; man nahm bisher allgemein an, daß die neue Welt diese Entwicklungsstufe überhaupt nicht gekannt habe.

Ziehung der zehnten Klassenlotterie. (Vierte Klasse.) Bei der gestrigen Ziehung der Klassenlotterie gelangten folgende Grundzahlen zur Auslosung: 90 und 74. Es gewannen: 100.000 K: 175.074; 70.000 K: 8590; 50.000 K: 71.090; je 10.000 K: 89.890, 106,790, 112.274, 120.574, 124.890, 155.074; je 5000 K: 5890, 6790, 32.190, 37.990, 39.590, 50.374, 72.690, 95.090, 114.890, 159.790, 166.490, 171.974, 188.790, 193.874, 194.390; je 2000 Kronen: 4574, 6090, 10.490, 14.774, 29.790, 36.090, 42.790, 52.690, 54.974, 55.590, 59.890, 62.874, 77.790, 79.274, 78.790, 80.590, 95.274, 97.790, 98.290, 100.490, 102.390, 104.774, 106.674, 120.490, 121.674, 122.190, 125.590, 136.074, 139.190, 140.290, 152.990, 153.490, 159.674, 167.590, 168.374, 177.090, 178.974, 192.490, 195.990, 200.090, 203.890.

Deutsche Hauptstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Prag. Die diesjährige Hauptversammlung findet mit der satzungsmäßigen Tagesordnung Sonntag, den 4. Mai 1924 um 11 Uhr vormittags im Deutschen Hause, Prag II, Graben 26, Zimmer Nr. 4 statt.

Witterungsbericht vom 18. April. Donnerstag herrschte fast im ganzen Staatsgebiete unbeständiges und kühleres Wetter mit Regen- und Hagelschauern. Bloß in der Slowakei ergaben die Niederschläge nennenswerte Mengen, sonst waren sie gering. In der Nacht auf Freitag sank die Temperatur auch in den Niederungen auf den Eispunkt. (Prag, Brünn.) Ein Rest südlicher Störung brachte Freitag in Böhmen eine vorübergehende Verschlechterung. In Prag fiel Schnee. Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd wolkig, etwas wärmer, ruhig.

Volkswirtschaft.

Wahlen in die Vertrauensmännerausschüsse der Eisenbahnen

In den letzten Wochen wurden die Wahlen in die Vertrauensmännerausschüsse der Bediensteten der tschechoslowakischen Staatsbahnen durchgeführt. Das Gesamtresultat ist noch nicht bekannt, es fehlen die Wahlziffern aus dem Bereiche der Direktionen Prag-Süd, Preßburg und Kaschau vollständig, jene aus den Direktionen Pilsen und Brünn teilweise. Insgesamt umfaßt das Teilresultat nicht ganz die Hälfte des Gesamtresultates. Die bisherige Gesamtzusammenstellung, die wir dem „Eisenbahner" entnehmen, ergibt folgendes Stimmenverhältnis: Verband (dem deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossen) 16.161 Stimmen, Unie (der Prager Gewerkschaftskommission angeschlossen) 10.329 Stimmen, Jednota (tschechisch-nationalsozialistisch) 18.628 Stimmen, Mezinarodni federace (kommunistisch) 5729 Stimmen, Gewerkschaft und Beamtenverein (deutschnational bezw. nationalsozialistisch) 6035 Stimmen. „Aus diesem Teilresultat", so schreibt der „Eisenbahner", „ist zwar noch kein abschließendes Urteil über die Wahl selbst möglich, jedoch ersichtlich ist aus demselben, daß das Eisenbahnproletariat der Tschechoslowakischen Republik organisatorisch vollständig zersplittert ist, und daß vor allem durch die Zersplitterung des sozialistischen Teiles der Bediensteten es möglich wurde, daß die tschechischnationale Organisation als stärkste Organisation aus diesen Wahlen hervorging. Weiters ist aus den Wahlen ersichtlich, daß infolge der Maßregeln der Staatsbahnverwaltung das deutsche Personal sehr stark verringert wurde. Wenn bei den letzten Wahlen in die Vertrauensmännerausschüsse für die Bediensteten der Staatsbahnen für die Kandidaten unserer Organisation, der „Gewerkschaft deutscher Eisenbahner" und „Verein deutscher Beamten" noch über 30.000 Stimmen aufgebracht wurden, so verminderten sich dieselben bei den jetzigen Wahlen auf 22.000, so daß ein Verlust von rund 9000 Stimmen eingetreten ist. Wenn dabei auch in Betracht gezogen wird, daß die „Mezinarodni federace" Stimmen von einem Teil des Personals deutscher Volkszugehörigkeit erhielt, so dürfte diese Stimmenanzahl bei diesem Vergleich nicht besonders in die Wagschale fallen, weil seit der Zeit der letzten Wahlen in die Vertrauensmännerausschüsse für die Bediensteten der Staatsbahnen die „Unie" von ihrem deutschen Mitgliederstande rund 1500 Mitglieder verloren hat, so daß dadurch der gegenwärtige Verlust der Stimmen an die „Mezinarodni federace" als ausgeglichen gelten kann. Man kann daher aussprechen, daß in der kurzen Zeit von drei bis vier Jahren das Eisenbahnpersonal deutscher Volkszugehörigkeit in der Tschechoslowakischen Republik annähernd um 20 Prozent reduziert wurde. Dies ist wohl ein Umstand, der die ernsteste Beachtung verdient. Wenn uns auch die wirtschaftlichen Schädigungen, die dem Personale in der Dienstsprachenfrage zugefügt sind worden, nur zu gut bekannt waren, so ist es doch das erstemal, daß die Verminderung des deutschen Bedienstetenstandes wenigstens annähernd durch Ziffern ersichtlich wird."

Streik in der Maschinenfabrik Hermann in Parschnitz. Den in dieser Fabrik beschäftigten Arbeitern wurde am Freitag den 4. April mitgeteilt, daß die Akkordsätze abgebaut wurden. Der Abbau betrug bei gewissen Maschinen bis zu 30 Prozent. Am gleichen Tage bekam bei der Lohnauszahlung eine große Reihe von Arbeitern weniger ausgezahlt und fünf Arbeitern, die sich der ihnen gesetzlich zustehende Entgelt vorenthalten. Aussenkommission stellen mußten, wurde das Dies veranlaßte den Betriebsausschuß, bei den Chefs der Firma vorzusprechen, was aber am Samstag nicht stattfinden konnte, weil die Chefs nicht da waren. Als am Montag der Betriebsausschuß verhandeln wollte, trug der Chef ein so brüskes Benehmen zur Schau, daß eine Verhandlung nicht möglich war. Er verstieg sich soweit, die Arbeiter „Streikende und Diebe" zu nennen. Die Arbeiterschaft legte darauf die Arbeit nieder und verlangte, daß die alten Akkordsätze bis zum Abschlusse eines Kollektivvertrages der ganzen Metallindustrie weiterbelassen werden.

Der amerikanische Frankkredit von Frankreich zurückgezahlt? New Yorker Blättermeldungen zufolge hat Frankreich nach aus englischer Quelle stammenden Berichten der Morganbank 100 Millionen Dollars, die zur Unterstützung des Franks geliehen worden waren, zurückgezahlt. Es wurde mit der Bank eine Vereinbarung getroffen, derzufolge der Kredit im Bedarfsfalle wiederum gewährt werden wird.

Aussperrung in Belgien. 20 Brikettfabriken in Antwerpen haben infolge von Differenzen mit ihren Angestellten dieselben ausgesperrt. 2000 Arbeiter sind damit betroffen.

Die Kommunisten und die russische Agrarwirtschaft. Der Zentralvollzugsausschuß der russischen kommunistischen Partei nahm das Referat des Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der SSSR. Kalinin über die Tätigkeit der Partei am Lande zur Kenntnis. Kalinin erklärte, die NEP. — die neue Wirtschaftspolitik — habe sich auch in der landwirtschaftlichen Genossenschaft bewährt. Die landwirtschaftliche Produktion nehme in den letzten Jahren zwar langsam, doch ständig zu. Der Wohlstand unter den Bauern nimmt zu. In einem rascheren Aufschwunge befindet sich der Wohlstand der mittleren und reichen Bauern. Gleichzeitig wächst aber auch die Armut der armen Bauern. Man muß dieser Erscheinung durch die Schaffung zahlreicher Kollektiven für die gemeinsame Bebauung des Bodens, dem gemeinsamen Ankauf der Maschinen usw. steuern. Man muß Verbände des Proletariats der Bauern zur Vertretung ihrer Interessen schaffen. Es gibt zwei Richtungen der Entwicklung der Bauernwirtschaft: Entweder die kapitalistische Richtung, bei welcher sich auf der einen Seite das Kapital anhäuft, und auf der anderen Seite Arbeit für Lohn und Armut, oder die kooperative Richtung, d. h. über die Genossenschaften zum Sozialismus. Die Sowjetregierung wird die Entwicklung nach der zweiten Richtung hin erleichtern. Lenin hat in seinen letzten Artikeln auf die riesige Aufgabe der kooperativen Unternehmungen am Lande hingewiesen. Die Konzentrierung kleiner Bauernwirtschaften in Dorfgenossenschaften ist nunmehr unsere Hauptaufgabe. Hiebei muß eine amtliche Einmischung in die Organisation und Verwaltung dieser Genossenschaften beseitigt werden. Diese Gesamttätigkeit muß auf Grund vollkommener Freiheit der Wahlen der leitenden Organe ausgebaut werden. Das öffentliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben am Lande muß sorgfältig umgearbeitet werden. Die Bauernorganisationen müssen für die aufklärende Tätigkeit in den Dörfern, jedoch ohne jeden Druck auf die Stimmung am Lande, Sorge tragen. Entschieden ist es absolut notwendig, die bisherigen Methoden des Kampfes auf amtlichem Wege und durch Druck gegen Religion und gegen religiöse Ueberzeugung aufzugeben. Desgleichen sind die Methoden der gewalttätigen Schließung von Kirchen aufzugeben. Die Propaganda gegen die Religion muß auf dem Lande auf kulturellem und aufklärendem Wege geführt werden. Die Zusammensetzung und Tätigkeit des amtlichen Sowjetapparates in den Dörfern muß verbessert und die Teilnahme der bäuerlichen Bevölkerung an amtlichen Stellen erweitert werden.

Ein Tarifvertrag für drei Jahre im amerikanischen Kohlenbergbau. Der Vereinigte Bergarbeiterverband, die stärkste Gewerkschaft in den Vereinigten Staaten, hat mit den Weichkohlenbergbaugewerkschaften einen Tarifvertrag abgeschlossen, der die Löhne und Arbeitsbedingungen ab 1. April 1924 auf weitere drei Jahre festlegte. Dieser Vertrag wird als das wichtigste Ereignis in der amerikanischen Wirtschaft bezeichnet. Im Tarifabkommen werden die gegenwärtigen hohen Löhne beibehalten. Der Weichkohlenbergbau ist in den Vereinigten Staaten sehr schlecht organisiert; es gibt viel mehr Gruben als nötig, die aber sehr unregelmäßig arbeiten. Wurden zwar im Tarif die hohen Löhne beibehalten, so konnte doch die dauernde Beschäftigung der Bergarbeiter nicht gewährleistet werden. Auch wurde im Tarifvertrag die Zulassung neuer, arbeitsparender Maschinen vorgesehen. Nach Schätzungen arbeiten in diesem Industriezweig 150.000 Arbeiter zuviel. Würden die Unternehmer infolge des Tarifvertrages statt des gegenwärtigen freien Wettbewerbes ein Kartell bilden und die weniger ertragreichen Bergwerke schließen, so müßten zahlreiche Bergarbeiter ihre Arbeit verlieren und in andere Industriezweige abwandern. Wird dagegen die Konjunktur dem Verbrauch die Zahlung hoher Kohlenpreise gestatten, so kann die Zeit der Geltung des Tarifvertrages ohne Schaden für die Bergarbeiter verstreichen.

Bildungsarbeit.

Bildungsarbeit der Gewerkschaftsorganisationen. Die Reichenberger Kreisgewerkschaftskommission hat im Winter dieses Jahres ein Abkommen mit dem Reichenberger Stadttheater getroffen, nach dem es möglich war, vier Vorstellungen für Arbeiter und Angestellte zu geben. Das Theater war erfreulicherweise jedes Mal voll besetzt. Gegeben wurde: „Schweiger", ein Trauerspiel von Franz Werfel, „Die Jüdin", Oper von Scribe, „Boccaccio", Operette von Zell und Genée, und „Der Arzt am Scheidewege", Komödie von Bernhard Shaw. Insgesamt nahmen an den Vorstellungen 3615 Personen teil. Der Bezugspreis für sämtliche vier Vorstellungen betrug 24 K. Jeder Theaterbesucher erhielt einen Theaterzettel mit einer Einführung in das betreffende Stück. Die Verteilung der Karten erfolgte durch die Vertrauenspersonen der einzelnen Organisationen. Diese zweifellos fruchtbare Bildungsarbeit sollte auch in künftigen Jahren fortgesetzt werden.

Byron.

Gestorben am 19. April 1824.

Von Dr. Jakob Ritter.

Am 27. Feber 1812 sprach ein kaum vierundzwanzigjähriger Lord zu den versammelten Peers des englischen Oberhauses und sagte unter anderem: „Da das Schwert das schlechteste Argument ist, das man in Anwendung bringen kann, sollte es auch das letzte sein." Es war Lord Byron, Englands größter lyrischer Dichter, und seine Worte galten der Abwehr einer militärischen Aktion gegen streikende Arbeiter in Nottinghamshire. Und es war in derselben Rede, daß er der üblichen Bezeichnung verzweifelnden Proletariats als „Mob" mit der Warnung entgegentrat: „Ihr mögt das Volk Mob nennen; aber vergesset nicht, daß der Mob nur zu oft die Gefühle des Volkes ausspricht."

Kann man einen beredteren Ausdruck für die geistige Einstellung des Dichters finden, der einem der vornehmsten Adelsgeschlechter entstammte, auch vom Stolze auf seine adelige Herkunft durchaus nicht frei war? Es müßte denn sein, daß man böswillig genug wäre, die inhaltsschweren Sätze als Zeugnisse geckenhafter Opposition zu deuten; dann aber werfe man einen Blick in die keiner Oeffentlichkeit zugesprochenen Memoranda. Byrons Adel begründet seine Größe und sein Verhängnis. Er war und fühlte sich als Träger einer großen Mission, die, wie Bertram mit Beziehung auf Nietzsche sagt, darin besteht, „die Möglichkeit des seltenen Menschen zu bewahren"; die innere Kraft hiefür lag in seiner Ahnenbedingtheit". Zugleich aber führte sie ihn über das Epigonenium der Kaste hinaus und machte ihn zum Revolutionär; „das wahrhaft Revolutionäre, echt Neueste, das ist Lebendigste einer Epoche, ist immer zugleich das irgendwie am tiefsten ahnenhaft im alten Verwurzelte." So entstand denn die gewaltige Spannung zwischen seinem Ich und der Gesellschaft, aus der er hervorgegangen war, welche die Grundbedingung seines künstlerischen Schaffens bildet. In Leben und Dichten sprengte er die Fesseln seines Milieus, sündigte gegen den Geist der Tradition, leuchtete mit den grellsten Blitzen in die verborgensten Schlupfwinkel konventioneller Lüge und riß den Heiligenschein vom Haupte jener gesellschaftlichen Ueberschicht, der er sich blutenden Herzens entrungen hatte. Aber er schleifte die zerrissenen Ketten des Milieus durch sein Leben — das eben war sein Verhängnis. In seinem „Manfred" ringt er nach einer befreienden Weltanschauung; aber der Sieg kraftvollen Durchbruchs bleibt ihr versagt; ein heimatloser Vagant, durchquert er Europa von West nach Ost, von Nord nach Süd; aber die erhabenste Schönheit der Natur ist nur ein flüchtiger Ruhepunkt seiner friedlosen Seele. Ihm ist die Kunst nie, wie etwa Goethe, die Besänftigerin innerer Stürme, die Löserin der Zerrissenheit, der harmonische Ausgleich aller Dissonanz. Ja selbst sein Tod ist nicht das Hingehn eines Abendrots, wie es Herwegh träumend ersehnte.

Was zwingt die Arbeiterschaft, den Todestag eines Dichters feierlich zu begehen, der seiner Herkunft und Lebensführung nach keineswegs einer der Ihrigen genannt werden kann? Ein Moment von Byrons „Ahnenbedingtheit" ist sein unbändiger Freiheitsdrang: in seinem Leben zwar schlägt dieser nicht selten in Zügellosigkeit aus, ja es scheint fast, als habe eine tiefe Schuld sein Dasein schwer belastet: sein dichterisches Schaffen aber ist der Ausdruck edelsten Freiheitsstrebens. Ihm ist „Freiheit die Mutter der wenigen Tugenden, die der menschlichen Natur gegeben sind" (Memoranda). Ein Stück freien Menschentums offenbart sich in jeder seiner Heldengestalten; für die Freiheit Griechenlands ist er, der ewig gleiche Held aller seiner Dichtungen, in den Kampf gezogen. Aber dieser Freiheitsdrang löst die Menschen innerlich oder äußerlich gar leicht von der Umwelt los, bringt sie bald in mehr oder minder verhüllten Gegensatz, bald in offenen Kampf zu ihr, in dem sie siegend untergehn. So entstehen jene Ausgestoßenen, jene Märtyrer der Wahrheit und der gerechten Sache, so auch jene „edeldüsteren Verbrecher" (wie sie Gundolf genannt hat), deren Reich der Ozean ist, deren „Gedanken schrankenlos, deren Seelen frei sind" (Korsar). Einsame Menschen, trotzig und kühn, todesmutig, das Leben genießend und verachtend. Zwar von des Gedankens Blasse angekränkelt sind alle diese Menschen und ein Hauch romantischer Schwermut schwebt um ihre bitter lächelnden Züge: des Dichters „Weltschmerz" steht hinter ihnen als der Engel mit dem flammenden Schwerte. Es sind im wesentlichen zwei Formen, in denen sich die Spannung zwischen Ich und Welt, Willen und sittlicher Forderung der Gesellschaft, Dämon und Tyche auslöst: in weicher, zarter, elegischer Lyrik oder in prickelnder, schneidender Satyre. Beide Ausdrucksformen sind Byron eigen, die letzte in weit höherem Grade. So wird er zum schärfsten Gesellschaftskritiker, Wahrheit und Lüge sondernd und alte idolhaft verehrte Vorurteile aus dem Wege räumend. Das ist ein weiteres Moment, das ihm die Dankbarkeit der Arbeiterschaft sichert: er war einer der Wegebahner des jungen Europa. Um so mehr muß dies betont werden, weil sich die herkömmliche Kritik Byrons vorwiegend auf negative Momente gründet. Weil er am Menschen litt, hat ihn Börne einen Menschenfeind genannt; als Typus des „Zerrissenen" gilt er; Heine spricht von seiner stets in Galle getauchten Feder: wie viel Herzblut mit unterströmte, hätte kein kongenialer Dichter besser erfühlen müssen als gerade Heine. Ja, selbst einer der Modernsten, Bernard Shaw, vermißt in seiner zersetzenden Kritik das konstruktive Element und nennt

Mitteilungen aus dem Publikum.

Kunst und Wissen.

Prager Internationales Musikfest 1924. Die Internationale Gesellschaft für neue Musik in London beauftragte ihre tschechoslowakische Sektion, in Prag drei internationale Orchesterkonzerte (31. Mai, 1. und 2. Juni 1924) zu veranstalten, deren Programm die während der Salzburger Musikkonferenz gewählte Jury in Zürich festgesetzt hat. Mit der Aufführung wurde das Orchester der Tschechischen Philharmonie in Prag betraut und ausländische und heimische Dirigenten und Solisten. Es ist bemerkenswert, daß sechs Werke in Prag zur Uraufführung kommen werden. Die Dirigenten und Solisten werden von ihren Landessektionen entsendet werden. Von Dirigenten werden jetzt schon genannt: Alfredo Casella (Rom), Eugene Coosens (London) und Rudolf Schulz-Dornburg (Bochum). Außerdem bringt Alexander Zemlinsky im Neuen Deutschen Theater Schönbergs Monodrama „Die Erwartung" zur Uraufführung, ebenso wird er M. Ravels „Die spanische Stunde" zum erstenmale in deutscher Sprache auf die Szene bringen, und ein außerordentliches philharmonisches Konzert dirigieren. Außer einem Smetana-Zyklus und Aufführungen moderner tschechischer Opern (Janaček, Zich) stehen Kammer-, Lied- und Chorkonzerte auf dem Programm.

Ein Beitrag zum Shakespeare-Problem. (Aufführung des „Kaufmanns von Venedig" im Weinberger Stadttheater.) Man kann wohl so die Darstellung des „Kaufmanns von Venedig" nennen, durch die das Weinberger Theater seinem vortrefflichen Zyklus Shakespearischer Werke ein neues Ehrenblatt eingefügt hat. Diese Aufführungen Shakespeares sind in bezug auf Darstellung, Inszenierung und Ausstattung oft mustergültig zu nennen und reichen an Leistungen erster Bühnen heran. Es ist möglich, daß durch diese Neuaufführung das besondere Niveau von „Troilus und Cressida" oder „Sommernachtstraum" an dieser Bühne nicht erreicht worden ist, aber der Leistung des Staatspreisträgers H. Zakopal als Shylock kann die rühmende Bemerkung, er habe einen Beitrag zu einem wichtigen Shakespeare-Problem durch seine Darstellung geliefert, nicht versagt werden. Es ist ja noch heute die Frage nicht gelöst, wie Shakespeare wohl diese Gestalt aufgefaßt haben wollte. Ob ihm wirklich der Jude, der von der venetianischen vornehmen Gesellschaft wie ein Hund mißachtet, angespuckt, geprügelt wurde und der sich dafür und für die Entführung seiner Tochter grausam zu rächen suchte, als eine komische Figur erschien. Große Künstler haben daher den Juden mit Ausnahme der Gerichtsszene als tragische Figur dargestellt, während es andererseits nach Berichten der Zeitgenossen ziemlich wahrscheinlich ist, daß den Besuchern des Londoner Globetheaters Shylock mit fuchsroter Perücke und Bart ein Gegenstand des Spottes war, obwohl er doch den meisten Zuschauern heute, abgesehen von seinen Aeußerungen begreiflicher Rachsucht unwillkürlich ein Gefühl tiefen Mitleids durch die Art, wie er in seiner Vereinsamung ausgeplündert und verhöhnt wird, abringt. — Der Weinberger Darsteller ging infolgedessen einen mittleren Weg, indem er beiden Anschauungen in gewisser Hinsicht Rechnung trug. Der Beifall für die ausgefeilte, fein ausgearbeitete Leistung war berechtigt groß. In dem guten malerischen Rahmen, den die Kunst Wenigs um die Aufführung gefügt hatte, kamen die Darstellerinnen der weiblichen Hauptrollen, die Damen: Jblová, Gabrielová und Paďová, wie auch die männlicher Darsteller des königlichen Kaufmannes wie der Liebhaberrollen zu voller einheitlicher Geltung. — Es ist begreiflich, daß bei künstlerischen Leistungen von solcher Eindringlichkeit das tschechische Publikum — trotz eines klassischen Dramas — das Theater bis auf den letzten Platz füllt.

Dr. K. E.

Französische Künstler in Prag. Zwei von der Konzertunternehmung Svojsik zu Anfang dieser Woche ins Werk gesetzte Konzerte verschafften uns Kenntnis von der außerordentlich hohen Kultur Pariser nachschaffenden Tonkunst der Gegenwart. Zunächst hörten wir die „Société des instruments a vent", eine aus den erlesensten Pariser Künstlern zusammengesetzte Bläservereinigung, die in einem ebenso gediegenen wie reichhaltigen Programme Proben ihres hervorragenden Könnens gab. Ihr Zusammenspiel ist trotz der Virtuosität der einzelnen Künstler auf ihren Instrumenten von einer geradezu idealen Gleichmäßigkeit, ihr Vortrag ebenso stilistisch vollkommen wie von inbrünstigster Hingabe an die gespielten Werke erfüllt. Der Flötist dieser Vereinigung, ein Herr de Roy, ist eine Wundererscheinung auf seinem Instrumente; wie er den Tonen der Flöte Farbe, Gefühl und im Piano unnachahmliche Weichheit gibt, daß man manchmal den beseelten Ton der Violine zu hören meint, bleibt unvergeßliches Erlebnis. Auch der Waldhornist dieses Bläser-Quintettes, Herr Bialet, erwies sich als außergewöhnlicher Künstler, dessen Atemtechnik und warmer, weicher Ton nicht minder überzeugten wie seine technische Fertigkeit. Bildete schon dieses Konzert eine große musikalische Ueberraschung, so wurde der Klavierabend des Pariser Pianisten Alfred Cortot, dem ein außergewöhnlicher Ruf zu uns vorausgegangen war, erst recht zum sensationellen Ereignis. Denn Alfred Cortot hat die auf ihn gesetzten Erwartungen womöglich noch übertroffen. Die außergewöhnliche Art dieses Pianisten beruht auf der verblüffenden und schlechtweg unfehlbaren Technik seines Spieles und auf dem seltenen Reichtum an Modulationsfähigkeit des Anschlages, der vom duftigsten gesanglichen Pianissimo bis zum elementaren Fortissimo gleich vollkommen ist. Es liegt im Wesen eines derartigen Künstlertums, daß der Virtuose immer mehr im Vordergrunde steht als der am Klavier nachschaffende Künstler. Dies offenbarte sich schon in dem Programme Cortots, das fast durchwegs Virtuosen-Nummern enthielt.

—ek.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag „Fra Diavolo"; morgen Sonntag nachmittags Gastspiel Morgan „Die Causa Kaiser", abends „Der Hampelmann"; Ostermontag „Die Meistersinger" mit Aagard Oestvig und Baumann a. G. (Beginn 6 Uhr).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag und morgen Ostersonntag abends Gastspiel Pepi Glöckner-Kramer—Paul Morgan „Lili Grün"; Ostersonntag nachmittags „Der Mustergatte"; Ostermontag nachmittags Gastspiel Morgan „Ein Königreich für einen Schlager", „41½", „Der Selbstmörder", „Spitzer telephoniert", abends Gastspiel Pepi Glöckner-Kramer—Else Lord-Meißner „Das Kamel geht durch das Nadelöhr".

Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag. Für den 30. April abends im Neuen Deutschen Theater ist als Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag die Verdi-Oper „Aida" angesetzt. Kartenverkauf täglich bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Basar.

Vereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Prag. Osterfahrt: Daubaer Landl. Zusammenkunft: Samstag, 17 Uhr, Wilsonbahnhof. Fahrt nach Bösig. — Osterwanderung in die Kičaner-Wälder. Sonntag Zusammenkunft, 7.25 Uhr Wilsonbahnhof. Rückfahrt abends. 2724

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kießner.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Kuh & Kretsch
Likörfabrik 1476
Teplitz-Schönau.

Jodbad Darkau
Station der Kaschau-Oderberger Eisenbahn, Ostschles., C.-S.-R. 2921
Stärkstes Jodsol-Brombad, gründl. renoviert, einziges Bad, wo in reiner Jodsole gebadet wird, höchst erfolgreich bei Skrophulose, Syphilis in allen Stadien (auch veraltete Formen) Tuberkulose der Knochen, Gelenke, Drüsen, Frauenleiden, alle Arten der Tuberkulose der Haut, chron. Hautleiden, Arteriensklerose usw., besonders günstig für Kinder. — Kinderpensionat für Kinder ohne Begleitung. — Kurrestauration in Eigenregie. — Saison vom 1. Mai bis 30. September. — Prospekte und Auskünfte durch die Badeverwaltung.

Fischkonserven
aller Art. 1562

geräuchert, mariniert gebraten, in Oel usw.
Fischkonserven in Mayonnaise und Remouladensauce. Lachs in Scheiben, Lachs- u. Sardellenpaste, Oelsardinen, Sardellen, Kaviar, Nordseekrabben Comacchio-Aal, Anchovis, Klippfisch, norweg. Sprotter in Oel, Trüffeln. Elblachs in Gelee
Senf, Kapern, Obst- u. Gemüsekonserven, Solo-Spargel, Ananas-Erdbeeren, Leberpasteten, Pains, russische Sardinen in Gläsern, Mixed Pikles usw.
Preislisten gratis.
A. Kalla, Konservenfabrik.
Schmiedeberg in Böhmen.

Inserieren bringt stets Erfolg!

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

Ein
Wanderbuch
für das Fichtel- und Erzgebirge, Sächsisch-Böhmische Schweiz, Jeschken-, Iser- u. Riesen-Gebirge, Waldenburger und Eulengebirge, Glatzergebirge, Deuschener.
Mit vielen Wanderkarten in Leinwand gebunden.
Preis, wenn mit Hinweis auf dieses Inserat bestellt wird, nur 7 Kronen (Porto 50 Heller).
Bücherverzeichnisse kostenlos
Volksbuchhandlung
Kemser & Co.,
Teplitz-Schönau,
Theresiengasse 18—20.

GROKO
WAS IST DAS?
Großes Preisausschreiben für alle Frauen und Mädchen!
Kč 15.000.— Preise
I. Preis = Kč 1000.—
II. „ = „ 700.—
III. „ = „ 500.—
IV. „ = „ 200.—
V. „ = „ 100.—
500 Trostpreise im Werte von à Kč 25.—
Die näheren Bedingungen sind in jedem Wolle-, Wirk- und Kurzwaren-Geschäfte zu haben. Wenn nicht, kostenlos durch die Firma:
Grohmann & Co., Würbenthal
Garn- und Zwirnfabrik * Schlesien, Tschechoslow. 2706

Herren- u. Knaben-Kleider „HA-HA" Prag II., Václavské náměstí Nr. 1 (Palais KORUNA). 2000

sie in seiner Einleitung zu „Mensch und Uebermensch" eine „negative Qualifikation". Was Shaw in ihm zu vermissen scheint, ist die moderne Problemstellung des Dramatikers: jene Problemstellung, die, wie etwa bei Ibsen, dichterischer Reflex jüngster wissenschaftlicher Forschungsergebnisse ist. Aber Byron ist vor allem Lyriker; und als solcher nicht kühl genug, um seine Menschen schachbrettfigurenartig ihre Kreuz- und Querzüge zur Illustration irgend einer Theorie machen zu lassen: zudem sind alle seine Helden getränkt mit dem Blute ihres Schöpfers; ihr Kampf ist der seine, in ihren leiddurchfurchten Zügen offenbart sich der Schmerz seiner eigenen Seele. Eben dieser Schmerz aber ist das positive Element in Byrons Dichtung: denn er ist hervorgegangen aus einer zum tragischen Erlebnis gewordenen Erkenntnis, daß er an der Markscheide zweier Welten stehe; noch zu tief verankert in der alten, doch voll Unbehagens gegen sie, voll Sehnsucht nach der neuen. Unbestimmt ist diese Sehnsucht und darum nimmt sie in seiner Dichtung so verschiedene Formen an, läßt ihn als nur halbechten Rousseaujünger selbst zum rückwärtsschauenden Propheten werden. Greifbar aber ist jenes Unbehagen in jenen wilden Ausbrüchen des Zornes über alle Formen menschlicher Gewaltherrschaft, in jener zersetzenden Kritik, die der gesellschaftlichen Oberschicht ihr wahres Antlitz zeigt. Aber indem diese Gesellschaftskritik die Hohlheit und Leere dieser führenden Oberschicht erbarmungslos aufdeckt, den blendenden Schein und die innere Verlegenheit, ihre äußere Götzendienerei und tiefinnerliche Gottlosigkeit, ihr kaltes Lächeln und die Armut ihres Gefühlslebens, ihr breites Wissen und ihr enges Denken, räumt er mit dem Glauben auf, daß irgend etwas die Vorrechte dieser herrschenden Kaste begründe. Und hier eben liegt die starke positive Seite seines künstlerischen Schaffens. Auf dem Gebiete reiner Stimmungslyrik sind ihm andere vorangegangen: der Sonettendichter Shakespeare und Milton, der feierliche Herold gottdurchfluteter Natur und der paradiesischen Frühdämmerstunden der Menschheit, Thomson, der Sänger des bunten Kreislaufs der Natur und der Frühweltschmerzler Young, Robert Burns, der ernstfrohe Liedersänger und Walter Scott, der romantisch-sentimentale Verserzähler. Und neben ihm stehen die Dichter der Seeschule, Wordsworth, Coleridge, Southey und in mancher (besonders formaler) Hinsicht sogar über ihm Shelley und Keats. Hier verrät er auch Schule und nicht selten klingt sein Vers seicht und trivial, leicht der Feder entflossen, leicht zerfließend, spurlos verhallend für Herz und Geist. Ich denke hier an die dichterischen Exerzitien seiner „Hebräischen Melodien" und zahlreicher Stücke der „Stunden des Müßiggangs" wie der „Vermischten Gedichte"; und ich denke ferner an die kleineren Verserzählungen wie „Der Korsar", „Lara", „Die Braut von Abydos" und andere. Sein Vers ist glatt, wohllautend, Spuren seines Geistes merkt man auch hier und er „kommandiert die Poesie". Aber das ist es eben. Heine sagt irgendwo ungefähr: „Die Beherrschung der Sprache ist Aufgabe des Rhetors; der echte Dichter wird von ihr beherrscht." Und das offenbart sich uns nirgends mit solcher Gewalt wie in Byrons satyrisch-kritischer Dichtung. Hier ist er einzig, unerreicht. Gedanken tauchen unvermittelt, blitzartig auf, Bilder und Vergleiche jagen einander in tollem Wirbel: Unzusammenhängendes, ja scheinbar tief Gegensätzliches drängt sich zusammen, blutender Hohn, verzweifeltes Lachen, Lust, Schmerz, Glückssehnsucht und Weltverachtung klingen in schrillen Dissonanzen durcheinander, der Witz treibt seinen Hexenspuk und Rhythmus und Reim sind toll geworden. Der Dichter reißt seine Erzählung herum, die Gedanken gehen durch, immer wieder treibt es zum Ausgang zurück, kaum ist ein Faden gefunden (unzählige sind möglich), da klammern sich von neuem die Geister des Spottes an ihn und reißen ihn fort in die Irre. So ist es in „Beppo", so vor allem in der künsten seiner Dichtungen, im „Don Juan".

An welchen deutschen Dichter sollte man erinnern, um Byrons Eigenart anzudeuten? Wieland, Heine, Lilienceron? Alle haben etwas von ihm; und doch wieder ist jeder vollends anders geartet: Wieland ist viel zu zahm, Heine zu wahllos bissig, Lilienceron zu aristokratisch-dünkelhaft. Heine ist auch weitaus politischer, während in Byrons Dichtung politische Anschauung nur vereinzelt Ausdruck findet. Diese Anschauung aber ist getragen von der Völker- und Menschenfreiheit. Leonidas, Epaminondas, Washington erscheinen ihm als die wahren Helden der Weltgeschichte (Don Juan), aller Schweiß im Dienste von Monarchien gilt ihm als sklavischer Kämmerlingsdienst (Prophezeiung Dantes), absolute Autokratie sieht er für schlimmer an als selbst Barbarei. Und im Kampfe für die Freiheit eines Volkes ist er gestorben. Gewiß — dieser „Weg ins Freie" war problematisch für Byron selbst nicht minder wie für das Griechenvolk. Und doch war es keine geckenhafte Geberde, sondern eine Tat. In Goethe hatte einst in seinen jungen Tagen der Widerstreit zwischen Ich und Welt, bejahendem und verneinendem Geist, Faust und Mephistopheles sich in trotzhafter Titanendichtung entladen (Götz, Werther, Prometheus, Mahomet, Urfaust), bis der Dichter in jenem Wunschbild abgeklärten Griechentums das Maß vollendeter Menschlichkeit fand. Neben den Göttern des Olymps schlug er — der letzte Große einer zerfallenden Welt — seine behagliche Wohnstätte auf. Der „allerheutigste Rattenfänger" aber, wie Gundolf Byron genannt hat, fand sein Schicksal tief unten im Tal bei leidenden Menschen: ein zerlumptes Bettlervolk, das einen Freiheitskampf kämpfte, kaum geleitet von der dunkelsten Ahnung jenes Geistes seiner Ahnen, der die Welt mit Kultur erfüllte, trug ihn zu Grabe.